

Mittwoch, 13. Juli 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 156.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Einzelheiten von der Unwetterkatastrophe.

Der riesige Schaden. — Die Opfer. — Hilfeleistungen.

Berggießhübel, das Zentrum des Katastrophengebietes in Sachsen, ist ein Trümmerfeld. Es stehen zwar noch ungefähr die Hälfte der Häuser, aber auch diese Gebäude haben so starke Beschädigungen erlitten und sind vor allem in den Kellergewölben so nachhaltig unterspült, daß sie erst nach sehr langwierigen Reparaturen wieder sichere Wohnungen für Menschen bieten werden.

Das Städtchen liegt in einem äußerlich anmutigen Tale, das aber den Angriffen des Hochwassers schutzlos preisgegeben ist. Oberhalb des Ortes dehnt sich das steil ansteigende Gelände weit aus, um sich dann zu einer Waldschlucht zu verengen. Hochwasser, das sich im oberen Gebiete ansammelt, ergießt sich mit um so stärkerer Wucht in die Berggießhübel durchfließende Gottleuba, je schmaler das Tal nach unten wird. Berggießhübel hat daher schon immer viel unter Ueberschwemmungen zu leiden gehabt. Der Bürgermeister der kleinen Stadt hat seit vielen Jahren bei der sächsischen Regierung alles versucht, um den Bau einer die Stadt schützenden Talsperre zu erreichen. Die sächsische Regierung hat diesen Bau bisher aber stets verweigert, da die angesammelten Wassermassen nicht bedeutend genug seien. um durch eine Talsperre zu industriellen Zwecken benutzt werden zu können. Jetzt sind die Wassermassen bedeutend genug gewesen, um Berggießhübel zu zertrümmern.

Die Anfahrtstraßen nach Berggießhübel sind von Autos dicht belebt. In riesigen Transportwagen kommen immer neue Abteilungen Reichswehr und Landespolizei an die Unglücksstelle. **Die Stadt selbst bietet einen trostlosen Anblick. Nicht nur daß die Häuser in Schutt liegen, — diesen Schutt hat auch noch die Gottleuba durcheinandergewühlt, so daß das Ganze einem wahren Hexenkessel gleicht. Der Bahnhof steht völlig unter Wasser. Die Gleise sind verbogen, ja sogar zertrümmert. Eine auf schweren eisernen Trägern liegende Brücke hat die Gottleuba, sonst 4 Meter breit, einfach beiseite geschoben. Die eisernen Träger liegen weitab an der Straße. Von der Hauptstraße selbst ist überhaupt nichts mehr zu sehen; sie dient jetzt der Gottleuba als neues Flußbett. Die Häuser sind so tief unterspült, daß die Kanalisationsrohre und Kabel freigelegt und zertrümmert sind. Siebzehn Häuser sind spurlos verschwunden. An anderen sind Wände eingedrückt, so daß man in die Stuben, die noch den üblichen Hausrat aufweisen, hineinblicken kann. In den Erdgeschoßräumen ist alles verschlammt.**

Wie kam es zu der Katastrophe? In der Nacht zum Sonnabend, gegen 10 Uhr, ist in dem Obergelände des Tales hinter dem Orte Gottleuba ein Wolkenbruch niedergegangen. Ungeheure Fluten stürzten sich die Waldschlucht hinunter auf Berggießhübel zu, Steine, Bäume, eiserne Träger und Betonklötze mit sich reißend. In der Schlucht wird der Lauf des Wasser schmaler, wodurch das Wasser selbst um so stärkere Gewalt erhält. Die Trümmer der eingerissenen Häuser stürzten sich mit dem furchtbaren Strome jetzt auf das ungeschützte Berggießhübel hinab. Wie Pappschachteln sanken die Gebäude zusammen. Die Wasser ergossen sich dann in die Ebene von Pirna, wo sie die Felder und die wundervollen großen Gärtnereien vernichteten.

Ein Augenzeuge, der Polizeiwachtmeister der Stadt, erzählt mir: „In der neunten Stunde fing es an. Wir sind Hochwasser gewöhnt. Aber ich warnte trotzdem. Aus Gottleuba kam auch schon Meldung von einem Wolkenbruch. Zunächst gab es eine Stunde lang starkes Hochwasser, das aber dann nachließ. Die Leute wurden wieder sorglos und gingen schlafen. Kaum war die Meldung von einem **weiteren Wolkenbruch gekommen, als auch schon ein furchtbares Getöse, wie man es selbst im Kriege niemals vernommen hat, losging. Binnen wenigen Minuten stürzten die Wassermassen in solchen Fluten herein, daß alles hoffnungslos begraben war.** Das Wasser kam nicht horizontal heran, sondern in brausenden Wirbeln. Es sah aus, als wenn lauter Wasserberge auf uns niederstürzten. Die Fluten drangen sofort in die Stuben ein, stiegen dort in einem Augenblick bis an die Decke und **rissen die Leute, die dort saßen oder in den Betten lagen, sofort empor. Ein Entrinnen war unmöglich.** Ein Mann, der gerade unterwegs war, wollte ein Kind retten. Er wurde an eine Telegraphenstange getrieben und konnte später lebend geborgen werden. Als er dann an die Stelle kam, wo sein Haus gestanden hatte, fand er nur noch Trümmer. Seine Frau, deren Mutter und seine beiden Kinder waren bereits ertrunken. Wir haben alles verloren. Nicht nur alle fahrende Habe ist hin, sondern auch die Häuser sind zerstört, auf die die Geschäftsleute Hypotheken aufgenommen haben. Wenn man uns nicht unterstützt, wissen wir nicht, was wir tun sollen.“

Die Uhrenindustrie schwer geschädigt.

Glashütte, 11. Juli. Glashütte, die Stadt der Feinmechanik und der Uhrenindustrie, die hier durch den Fleiß eines Jahrhunderts zu Weltruhm gebracht wurde, ist binnen zwei Minuten vernichtet worden. Nur die im oberen Teil des Tales gelegene Straße ist verschont geblieben. Aber auch ihre Bewohner, die fast sämtlich in der Uhrenindustrie beschäftigt sind, sind dem nackten Elend ausgeliefert. Die Müglitz, die hier wie in Berggießhübel und Gottleuba aus der Höhe ins Tal niedergeht, hat in der Nacht zum Sonnabend alles vernichtet. Sonst vier Meter breit, hat sich dieser Bach durch den Wolkenbruch in einen furchtbaren Strom verwandelt, nachdem er die enge Talschlucht mit furchtbarer Gewalt heruntergesaust ist. Aus der Höhe hat die Müglitz Hunderte von schweren Baumstämmen mitgerissen, die sie dann wie einen gigantischen Prellbock auf das Städtchen Glashütte geschleudert hat. Ueberall erblickt man ganze Bündel dieser Stämme. Gestrüpp, Mauerwerk und allerlei Hausrat in sich bergend, liegen sie jetzt da wie schreckliche Barrikaden. Mitunter ragt aus ihrem Wust auch der Teil eines Klaviers hervor oder ein Stück Kinderspielzeug. **Die Hauptstraße von Glashütte gleicht einem verlassenen Strombett.** Kiesel und mächtige Steinblöcke sind überall herumgestreut. Die **Gärten sind in Schlammbeete verwandelt; nicht ein einziger Grashalm ist mehr zu erblicken.** Wie in Berggießhübel so wurde auch hier die Bevölkerung von den Fluten einfach überfallen. Das Wasser stieg plötzlich aus den Kellern herauf. Der Fußboden hob sich. und die grausige Sintflut brauste durch die Stube. Die Menschen stürzten die Treppen herauf, aber so verzweifelt sie auch rannten, — die Flut war schneller. Halbmeterweise sprang die Flut in die Höhe. Wenn die Fenster offen stehen, dann wird das Aeußerste abgewendet, der Mensch wird dann hinausgespült und kann sich vielleicht an einen Strauch klammern, um das Leben zu retten. Wenn aber die Fenster geschlossen sind, ist jede Hilfe unmöglich, eine Rettung ausgeschlossen. „Ich trieb von Baum zu Baum,“ so erzählt eine junge Frau. „Ich wußte überhaupt nicht, was los war; wie ich lebend hinausgekommen bin, das weiß ich nicht.“

Die berühmten Glashütter Uhrenfabriken sind zum größten Teil erhalten, da die Gebäude erhöht liegen. Das Wasser hat jedoch viele Präzisionsmaschinen zerstört. Der Schlamm wird gesiebt werden müssen, denn er hat sich über den Goldstaub ergossen, der hier lagerte. Die Werkzeuge aber, mit denen die Uhren und die den Tag nach Sekundenteilen messenden Chronometer hergestellt wurden, sind meistens vollkommen vernichtet. In einer Fabrik wurde eine nach der Müglitz zu liegende Wand einfach fortgespült. Es sind sofort Hilfskräfte ans Werk gegangen, um die wichtigsten Notstandsarbeiten zu erledigen. Am Sonnabend um 2 Uhr kam die Dresdener Arbeiterbevölkerung aus den Fabriken. Um 1/4 Uhr sausten die Autokolonnen der freiwilligen Hilfe (Jungdeutsche, Reichsbanner usw.) nach Glashütte, um zur Hilfe bereit zu sein. 250 Fackeln wurden mitgebracht. Die Soldaten der Reichswehr, bis zum Gürtel nackt, krochen unter die Trümmer, um die Toten und Verwundeten zu bergen.

Nach der Katastrophe.

Der Bericht eines Reisenden.

„Ich war auf der Fahrt von Prag nach Berlin begriffen und hatte die Absicht, von Bodenbach mit dem Dampfer bis Dresden die Elbe hinunter zu fahren. Nichts ahnend verließ ich in Bodenbach den Zug und begab mich nach der Dampfer-Anlegestelle in Bodenbach. Auf dem Wege dorthin erzählte uns bereits eine Frau von dem furchtbaren Unwetter, das am Vortage die Gegend heimgesucht hatte. An der Landungsstelle sah ich die ersten Spuren der Katastrophe. Der Bodenbach war zu einem Strom angewachsen. Von oben herab hatte er Gesteinsmassen, Geröll und Holz mit sich gerissen, die sich vor den Brückenpfeilern der Elbbrücke gestaut hatten. Das Wasser der Elbe war schon hier schmutzig-gelb und schlammig.

Es war 2 Uhr mittags. Es herrschte wieder eine unbeschreibliche Hitze und Schwüle, als wir den Dampfer bestiegen, überall am Himmel ballten sich unheildrohende Gewitterwolken zusammen. Als wir Hernskretschen verlassen hatten, hatte sich das Gewölk am Himmel zusammengezogen, und es wurde plötzlich, mittags 2 Uhr, völlig dunkel. Ein furchtbarer Sturm erhob sich, Blitze zuckten am Himmel, und der Donner verursachte zwischen den Bergen ein unheimliches Rollen und Krachen. Dann ging ein furchtbarer Wolkenbruch nieder. Die zahlreichen Fahrgäste des Dampfschiffes, darunter viele zehn- bis zwölfjährige Schulknaben und -mädchen, die sich mit ihren Lehrern auf einer Wanderung durch die Sächsische Schweiz befanden, drängten von Deck und Oberdeck in die Kajüte. Das Schiff zitterte und kämpfte sich schwer durch die aufbäumende Elbe. Auf Deck mußte Licht angemacht werden. Die Stimmung wurde immer bedenklicher. Der Regen prasselte auf das Verdeck, das Schiffspersonal stieß mit den Händen und Holzlatten die Wassermassen von dem Zeltdach des Schiffes. Unten in der Kabine herrschte eine höllische Hitze. Eine Stunde lang hielt uns das Element in Angst und Schrecken. Dann wurde es langsam heller, das Rollen des Donners tönte allmählich nur noch aus der Ferne.

Die Bahnfahrt von Königstein nach Dresden vermittelte dann furchtbare Eindrücke. Die Bahnhofsstraße in Pirna, die man vor der Einfahrt sah, war vollkommen verschlammt, und die Menschen wateten durch den Schlamm. Ueberall lagen Holz und abgerissene große Baumzweige herum. Hinter Pirna wurde ich auf ein kleines harmloses Bächlein aufmerksam gemacht, das nun zu einem reißenden, etwa 10 bis 15 Meter breiten Strom geworden war, und wie ein schmutziggelber Wasserfall von oben herab zur Elbe niederstürzte. Der Bahndamm einer Nebenstrecke war vollkommen unterspült, und an einer Kurve hingen die Schienen förmlich in der Luft.“

Die erste Hilfe.

Ein Aufruf an die Bevölkerung.

Das Reichsfinanzministerium hat dem Beschluß des Reichstags, der kurz vor seinen Ferien eine Entschließung angenommen hat, wonach die Reichsregierung den Opfern der großen Hochwasserkatastrophen in Sachsen und in Schlesien materielle Hilfe leisten soll, umgehend entsprochen. Als erste Rate hat das Reichsfinanzministerium dem Reichsminister des Innern eine Million Mark überwiesen. Das Reichsfinanzministerium wird sich mit der preußischen und sächsischen Regierung über die Verteilung dieses ersten Reichshilfefonds verständigen.

Das preußische Innenministerium hat vom Breslauer Oberpräsidium und den zuständigen Landräten Berichte eingefordert; das preußische Staatsministerium wird nach Eintreffen dieser Berichte sich über den Umfang der von Preußen einzuleitenden Hilfsaktion umgehend entschließen. Unter Umständen wird eine besondere Kabinettssitzung einberufen werden.

Der sächsische Ministerpräsident hat den Gesandten in Berlin angewiesen, den Dank der sächsischen Bevölkerung für die Teilnahme auszusprechen. Es wird dem Reichspräsidenten, sowie dem Reichskanzler eingehend Bericht erstatten, sobald sich die ganze Größe des Unglücks übersehen läßt.

Als **erste Hilfe für die von der Katastrophe Betroffenen** haben dem Ministerpräsidenten zur Verfügung gestellt: das Bankhaus Gebrüder Arnhold (Dresden) 10 000 Mark, das Warenhaus Gebrüder Alsberg (Dresden) 1000 Mark; ferner haben die Zeitungen Sammlungen für die Unterstützung der Heimgesuchten eingeleitet. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen hat ebenfalls gestern das Unwettergebiet besucht und dem Bürgermeisteramt von Gottleuba für sofortige Hilfe 10 000 Mark überwiesen, und für die Geschädigten des gesamten Unwettergebiets 100 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Direktion der Allgemeinen deutschen Kreditanstalt hat 10 000 Mark gespendet.

*

Anläßlich der Hochwasserkatastrophe in Sachsen nimmt auf Ersuchen der sächsischen Regierung auch die Reichsgeschäftsstelle der deutschen Nothilfe, Berlin W. 8, Wilhelmstraße 62, Spenden entgegen. Es wird gebeten, Geldbeträge auf folgende Konten zu überweisen: Postscheckkonto Berlin 180 000, Bankkonten „Deutsche Nothilfe, Hochwasserschäden“ bei der Reichsbank, Deutschen Bank, Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Darmstädter und Nationalbank und Dresdner Bank und ihren Filialen, sowie bei der deutschen Girozentrale mit den ihr angeschlossenen öffentlichen Kassen.

*

Die sächsische Regierung hat einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, in dem mitgeteilt wird, daß angesichts der beispiellosen Katastrophe, die, soweit sich bis jetzt erkennen lasse, rund 150 Tote gefordert hat, erste Hilfsmittel bereitgestellt worden seien, um der dringendsten Not zu steuern. Die Größe des Unglücks mache aber auch eine große private Hilfsaktion erforderlich. An die gesamte Bewohnerschaft ergeht die dringende Bitte um freiwillige Gaben. Die sächsischen Banken, Sparkassen und Girokassen, sowie alle Zeitungsgeschäftsstellen im Lande werden um die Errichtung von Sammelstellen gebeten. Im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ist eine Zentrale errichtet worden, an die alle eingegangenen Beiträge übermittelt werden sollen.

Nach der Katastrophe.

Entsetzen ringsum. — Tapferkeit.

Dresden, 11. Juli. In dem Katastrophengebiet ist das Wasser zurückgegangen: die beiden Bäche — Müglitz und Gottleuba — gleichen zwar immer noch reißenden Gebirgswässern, strömen aber jetzt wieder in ihrem ursprünglichen Bett. Je mehr man von dem Unglück zeitlichen Abstand gewinnt, um so grauenhafter erscheint es. An den überall herumliegenden Geröllmassen erkennt man, daß auf die am meisten betroffenen Ortschaften Berggießhübel und Glashütte mit den herabstürzenden Fluten **ein wahres Trommelfeuer von Felsblöcken niedergegangen ist. Felsblöcke von zwanzig Zentnern Schwere, die einst hoch im Waldgebirge lagen, sperren jetzt die ehemaligen Straßen der beiden Städte.** Die Flut hat im oberen Teil des Tales auch mehrere Holzmühlen mit weggerissen. Die eisernen Geländer sind wie Wachs durchbrochen. **Die Wasserwirbel waren so stark, daß sie schwere Eisenträger mehrere Hundert Meter weit fortgestoßen haben;** sie liegen jetzt in den Gärten und in den zerstörten Wohnräumen. Aus den Dachluken sieht man an vielen Stellen Seile aus zusammengedrehten Betttüchern heraushängen. An ihnen haben die Bewohner, die sich auf den First retten konnten, versucht, andere Menschen nachzuziehen, was aber nur selten gelungen ist. Wer von den Fluten gefaßt wurde, dem half kein Schwimmen, da das Wasser eine riesige Brandung hatte.

In den Krankenhäusern liegen Menschen, denen die Flut und die von ihr mitgespülten Baumstämme **bis auf die Knochen Wunden geschlagen** haben. Einige Leichen haben keine Köpfe. Zahlreiche Frauen haben die Sprache verloren. **Auf einem** verschlammten Sofa, das auf der überfluteten Straße steht, hat man zwei ganz kleine Kinder gebettet. Sie schlafen. Ihre Eltern werden vermißt. Es gibt in diesem Elend nur einen Lichtblick: Das ist die Hilfe, die mit allen Kräften geleistet wird. Vor allem werden hundert auswärtige Arbeiter, die in Berggießhübel mit dem Legen von Kabeln beschäftigt waren und die heroisch zugegriffen haben, gerühmt. Immer wieder sind sie durch das Wasser geschwommen, um die Menschen von den Sträuchern, an die sie sich in höchster Not klammerten, ans Land zu retten. **Acht dieser Tapferen sind dabei ertrunken.** Man kennt ihre Namen noch nicht. Es verlautet aber, es seien Berliner darunter.

*

Wie uns die Kurverwaltung von Bad Flinsberg mitteilt, ist Flinsberg, entgegen unserer gestrigen Meldung, von der Unwetterkatastrophe nicht berührt worden.

Unwetter überall.

Paris, 12. Juli. (R.) Am Montag abend ist über Paris und Umgebung ein ungewöhnlich schweres Gewitter niedergegangen, das in allen Stadtteilen beträchtlichen Schaden anrichtete.

Berlin, 12. Juli. (R.) Ueberaus arge Verwüstungen haben die gestern in Berlin niedergegangenen Regenmassen in Tempelhof, namentlich im Flughafen, und in Mariendorf angerichtet. Auch die Gleiskörper am Bahnhof Tempelhof wurden beschädigt, so daß eine Sperrung der Strecke notwendig wurde.

Koblenz, 12. Juli. (R.) Infolge des schweren Unwetters im Quellgebiet des Rheins ist der Bodensee um 11 Zentimeter und der Rhein bei Konstanz über 1 Meter gestiegen. Auch Main, Neckar und Mosel sind im Steigen begriffen.

London, 12. Juli. (R.) Gestern nachmittag wurde London von einem heftigen Gewittersturm heimgesucht. Zahlreiche Häuser wurden vom Blitz getroffen. Aus allen Teilen der Stadt liegen Berichte über Ueberschwemmungen von Straßen und Kellern vor. Trotz des Gewitters flogen die englischen Fliegerinnen Hasche und Lynn in ihren kleinen Flugzeugen nach Soton, wo sie glatt landeten.

Der irische Vizepräsident ermordet.

Acht Pistolenschüsse. — Die Täter im Auto entkommen.

London, 11. Juli.

Der Vizepräsident des irischen Freistaates, O'Higgins, ist gestern in Dublin auf dem Wege zur Messe von drei Männern niedergeschossen worden, die 7 oder 8 Schüsse auf ihn abgaben und dann in einem Kraftwagen entkamen.

O'Higgins ist ein Opfer der energischen Tätigkeit geworden, die er als Justizminister in den Jahren 1922—1923 bei der Unterdrückung des Terrors der Unversöhnlichen entwickelte. Bevor der Erschossene seinen Wunden erlag, sagte er noch zu seiner Umgebung:

„Ich sterbe im Frieden mit meinen Feinden. Ich sterbe für mein Land. Ich gehe zu Michael Collins.“

Collins war der ermordete frühere Präsident. Der Präsident des Freistaates erließ folgende Proklamation: „In dieser Stunde eines nationalen Verlustes und nationaler Trauer wird das irische Volk fest bleiben. Es mag der Zuversicht sein, daß es keiner Kugel eines Mörders gelingen wird, das Land zu terrorisieren. Es gibt und wird Männer geben, die, ermutigt durch das edle Beispiel des toten Vizepräsidenten und im Genuß seiner Arbeiten, bereit sind, an seine Stelle zu treten und seine hohe Tradition voller Ergebenheit für das Wohl und die Sicherheit seines Landes zu erhalten.“ Der Ermordete war nicht nur Justizminister, sondern auch Ministerpräsident und vertrat als solcher den Freistaat beim Völkerbund in Genf, von wo er erst letzten Freitag zurückkehrte. O'Higgins war erst 35 Jahre alt.

*

Im Zusammenhang mit der Ermordung des Justizministers O'Higgins wurden mehrere Personen verhaftet.

Anfang und Ende der Schulpflicht.

Von **Paul Dobbermann.**

I. Anfang.

Das alte Schuljahr ging seinem Ende entgegen. Das neue Schuljahr beginnt nach den gesetzlichen Bestimmungen am 1. September. De facto finden aber die Neuaufnahmen für das neue Schuljahr an verschiedenen Terminen statt. So ist es für die Landschulen in Pommerellen etwa der 20. August, für die Landschulen in Posen etwa der 4. August und in allen Stadtschulen am 1. September. Der Termin der Neuaufnahme für das Land stimmt deswegen mit dem bestimmungsmäßigen Termin nicht genau überein, weil auf dem Lande die Sommerferien nicht bis zum 1. September dauern. Aus praktischen Gründen findet das Ende des Schuljahrs auf dem Lande am letzten Schultage vor den Sommerferien und die Aufnahme am ersten Schultage nach den Ferien statt. Es herrschen nun in der Bevölkerung gewisse Unklarheiten über das aufnahmefähige Alter der Schulanfänger. So ist vielfach unter den Leuten die Auffassung verbreitet, daß die Schulanfänger mit dem Tage der faktischen Schulaufnahme, zum mindesten aber mit dem 1. September das siebente Lebensjahr vollendet haben müssen. Wenn das stimmte, würde manches Kind, das noch im Laufe des Kalenderjahres, also bis zum 31. Dezember 1927, das 7. Lebensjahr vollendet, für die Stärkung der Klassen-Frequenz nicht in Frage kommen. Es ist deshalb von Wichtigkeit, daß sich die Eltern und alle Schulinteressenten die tatsächlich bestehenden Bestimmungen beizeiten in Erinnerung rufen. Deshalb führen wir diese Bestimmungen in folgendem an und bitten die Leser, sie sich gütigst auszuschneiden, um sie in gegebenen Streitfällen an der Hand zu haben. Wie die rechtliche Lage ist, geht am besten aus einem Okólnik des Thorner Kuratoriums vom 8. 1. 1926 hervor, der folgendermaßen lautet:

„Auf Grund der Verfügung des Kultusministers vom 24. September 1925 Nr. 14 170/I über Anfang und Ende der Schulpflicht verfüge ich, daß vom Schuljahre 1926/27 an die Pflicht zum Schulbesuche mit dem Anfang des Schuljahres, d. h. mit dem 1. September, anfängt für diejenigen Kinder, die im betreffenden Kalenderjahre das 7. Lebensjahr zurücklegen, und diese Pflicht endigt mit dem Ende des Schuljahrs für diejenigen Kinder, die im betreffenden Kalenderjahre das 14. Lebensjahr zurücklegen.

Auf Antrag des Kuratoriums hat der Herr Wojewode in Pommerellen durch ein am 17. Dezember 1925 L. dz. IV. 7247/25 an die HH. Starosten als Vorsitzende der Kreisausschüsse und an die Magistrate der Städte der Wojewodschaft Pommerellen gerichtetes Rundschreiben verfügt, daß die Vorsteher der Gutsbezirke, die Schulzen und die Magistrate alljährlich spätestens bis zum 15. 6. den Schulleitern oder selbständigen Lehrern der einklassigen Schulen eine Liste der Kinder vorlegen sollen, die bis zum 31. Dezember des betreffenden Kalenderjahres das 7. Lebensjahr zurücklegen. Die Herren Inspektoren wollen darauf sehen, daß die Verfügung des H. Wojewoden befolgt werde." — — —

Damit ist also klar und deutlich ausgesprochen, daß auf Grund einer ministeriellen Verfügung alle die Kinder aufgenommen werden müssen, die bis zum 31. Dezember 1927 das 7. Lebensjahr vollenden, das sind also alle die Kinder, die vom 1. Januar bis 31. Dezember 1920 geboren sind, soweit sie nicht schon im vorigen Jahre aufgenommen wurden.

Dadurch wird nicht berührt die Bestimmung der Verordnung des Posener Teilministeriums vom 10. Mai 1920, Dz. Urzędowy Nr. 16/20, Seite 372/3, Abs. 2, berührt: Der Schulleiter darf jedoch auf Wunsch der Eltern auch sechsjährige Kinder in die Schule aufnehmen, wenn er sie für geistig und körperlich genügend entwickelt erachtet und in der Schule der erforderliche Platz vorhanden ist. — Der Schulleiter an den einklassigen Schulen ist der Lehrer.

Die Auffassung mancher Stellen, daß die Kinder, die seinerzeit unter 6 Jahren aufgenommen worden sind oder in Zukunft aufgenommen werden, nicht zur Klassenfrequenz mitzurechnen sind, ist natürlich keineswegs haltbar. Denn was den Bestimmungen entsprechend — und die Verfügung vom 10. März 1920 ist eine geltende Bestimmung — aufgenommen ist, muß natürlich auch zur Klassenfrequenz mitrechnen. (Es sei darauf hingewiesen, daß Näheres über die Schulpflicht noch in dem Buche von Paul Dobbermann „Die deutsche Schule im ehemals preußischen Teilgebiet Polens", Verlag Historische Gesellschaft in Posen, Seite 568 ff. nachgelesen werden kann.)

II. Ende.

Die Schulpflicht endigt mit Abschluß des laufenden Schuljahres für alle die Kinder, die bis zum 31. Dezember 1927 das 14. Lebensjahr vollendet haben. Das Rundschreiben des Thorner Kuratoriums vom 8. 1. 1926 besagt, wie schon angeführt, folgendes:

„Diese Pflicht endigt mit dem Ende des Schuljahrs für diejenigen Kinder, die im betreffenden Kalenderjahr das 14. Lebensjahr vollenden."

Wie bei der Schulaufnahme möglich ist, jüngere als 7jährige Kinder aufzunehmen, so ist es bei der Schulentlassung möglich, auch jüngere Kinder herauszulassen, aber auch ältere Kinder länger gehen zu lassen. Für beide Fälle steht die Entscheidung dem Kreisschulinspektor zu. Wenn also Kinder mit dem 31. Dezember d. J. das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben oder wenn Kinder mit einem früheren Zeitpunkt als den Beginn der Sommerferien dieses Jahres zur Entlassung kommen sollen, so müssen die Eltern diesbezügliche Anträge an den Kreisschulinspektor richten.

Es besteht aber auch in Ausnahmefällen das Recht, Kinder, die das 14. Lebensjahr mit dem 31. Dezember d. J. vollenden, noch länger in der Schule zu behalten. Das Rundschreiben des Thorner Kuratoriums vom 8. 1. 1926 besagt am Schlußabsatz darüber folgendes: „Das dem Herrn Kreisschulinspektor zustehende Recht, in Ausnahmefällen die Schulpflicht zu verlängern für diejenigen Kinder, die trotz der Zurücklegung des vorgeschriebenen Alters das Schulziel nicht erreicht haben, bleibt fernerhin in Kraft." —

Diese Auffassung stützt sich offenbar auf die preußische Allerhöchste Kabinettsorder vom 14. Mai 1825, die sich wieder auf den Art. 46 des Allgemeinen Preußischen Landrechts stützt: Der Schulbesuch kann solange stattfinden, bis das Kind die seinem Stande entsprechenden vernünftigen Kenntnisse erworben hat. —

Es wäre nun allerdings die juristische Frage, ob das Länger-Behalten in der Schule nicht den hier bestehenden Bestimmungen widerspricht, in denen gesagt ist, daß die Schulpflicht endigt mit dem Ende des Schuljahrs für alle diejenigen Kinder, die im betreffenden Kalenderjahr das 14. Lebensjahr zurücklegen. In der Praxis müßten die Eltern in gewissen Fällen damit rechnen, daß Kinder, die das Unterrichtsziel nicht erreicht haben, unter Umständen länger in der Schule behalten werden, wobei sie sich aber der berechtigten Hoffnung hingeben können, daß eine schikanöse Anwendung dieser Praxis nicht erfolgen wird.

Vom Senat.

Warschau, 11. Juli. (Pat.) Die Verfassungskommission des Senats hat heute vormittag unter dem Vorsitz des Senators Zdanowski den Gesetzentwurf zur Abänderung des Artikels 26 der Verfassung beraten, der dem Sejm das Recht zur Selbstauflösung geben soll.

Den vom Sejm angenommenen Entwurf referierte der Senator Seibor, indem er sich für die Einführung einer Abänderung der Verfassung im Sinne des Entwurfes aussprach. In der Diskussion sprach sich der Senator Kasznica (Christlich-National) gegen den Entwurf aus; Senator Thullie (Christl. National) trat für die Hinzufügung eines Absatzes mit folgendem Wortlaut ein: „Der Staatspräsident hat den Sejm und Senat auf Grund eines gleichlautenden Beschlusses beider Kammern, der von jeder mit der gesetzlichen Stimmenmehrheit angenommen worden ist, in 14 Tagen aufzulösen. Der Antrag um Auflösung des Sejm und Senats muß wenigstens von einem Drittel der gesetzlichen Zahl der Abgeordneten unterzeichnet sein und darf nicht früher als nach sieben Tagen nach der Anmeldung zur Abstimmung kommen."

Der Antrag des Senators Kasznica wurde zurückgewiesen, dagegen wurde mit einer Stimmenmehrheit der Antrag des Senators Thullie mit dem Abänderungsvorschlag des Senators Kasznica, nach den beiden Worten „beide Kammern" die Worte hinzuzufügen „die zum ersten Mal auf Grund dieser Verfassung versammelt sind", angenommen, d. h. daß nur die bisherigen Kammern die Berechtigung zur Auflösung nicht besitzen.

Der Antrag des Senators Woźnicki, dem Artikel, wann die Verfassungsabänderung (am Tage der Bekanntmachung) in Kraft tritt, eine Bestimmung hinzuzufügen, daß dieser Tag **kein späterer als der 25. 7. d. J. sein kann, erhielt keine Stimmenmehrheit.**

Zum Schluß wurde auf Antrag des Senators Posner die Regierung zur Veröffentlichung der Textabänderung der Verfassung ermächtigt.

Stürmische Sitzung im Warschauer Stadtparlament.

Ueber eine stürmische Sitzung der Warschauer Stadtverordnetenversammlung wird dem **„Przegląd Poranny"** aus Warschau gemeldet: „Bis in späte Nacht hinein war eine Nachricht über den Verlauf der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, in der ein außergewöhnliche Sturm drohte, nicht vorhanden. Der Sanierungsklub (Liste Nr. 25) hatte beschlossen, die Revision der letzten Magistratswahlen, bei denen er eine so unerwartete Niederlage durch den Pakt zwischen den Sozialisten und Kops erlitten hatte, zu fordern. Die in Warschau nicht anwesenden Führer Kociałkowski und Makowski wurden telegraphisch herbeigerufen. Der zahlenmäßig an dritter Stelle stehende Klub mit 16 Mitgliedern erhielt nur einen Schöffenposten, oder soviel als ein Klub mit 7 Mitgliedern. Falls diese „ungerechte Verteilung" nicht wieder gut gemacht wird, kündigt der Klub 25 eine scharfe Opposition an und droht mit dem Rücktritt des Ingenieurs Rogowicz vom Posten eines Vizepräsidenten der Stadtverordnetenversammlung.

Beilegung der Spannung mit Rußland.

Ueber die Beilegung der polnisch-russischen Spannung wird dem „Przegląd Poranny" aus Berlin gemeldet: Der Moskauer Berichterstatter des **„Berliner Tageblatts"** teilt mit, daß der polnisch-russische Streit über die Ermordung des Gesandten Wojkow eine Abschwächung erfahren hat. Das Auffinden einer Formel zum Uebergang zur Tagesordnung ist Sache der nächsten Tage.

Die Moskauer **„Prawda"** gibt ihre Zufriedenheit über die Erklärung des Gesandten Patek auf der Pressekonferenz in Warschau zum Ausdruck und spricht den Wunsch aus, daß die Worte des Gesandten baldmöglichst durch Taten unterstützt werden mögen.

Das also ist des Pudels Kern.

Der Froschmäusekrieg gegen Danzig. — Danzig muß polonisiert werden. — Aufforderungen an die Regierung.

Gegen den deutschen Charakter Danzigs sind neue Kräfte tätig, um in das fest gebliebene Gefüge der selbständigen Stadt weitere Breschen zu schlagen.

Aus angeblich unbedingt gut unterrichteter Quelle, nicht einmal aus maßgebender, stammende Nachrichten über „Gewalttaten an polnischen Bürgern" — man spricht da von Verhaftung und Mißhandlung — bringt der **„Ilustr. Kurjer Codzienny"**, ein besonders an Erfindungsgabe reiches Blatt, einen großangelegten Artikel über die „Vergewaltigung" der armen Polen in Danzig. Man habe sich zwar nach dem Kriege daran gewöhnt, Grenzzwischenfälle ruhiger zu betrachten, aber die Nachkriegsgeduld könne keine Erklärung finden für die Tatenlosigkeit der polnischen Behörden gegenüber den Danziger „Verbrechen". Den in die Debatte geworfenen Gedanken der „Nachkriegsgeduld" spinnt das Blatt dann weiter aus. Es sagt, daß es die betreffenden Stellen nicht zu unbedachten Schritten aufputschen wolle, und wenn sie noch so sehr dem Nationalempfinden entsprächen, es verlangt keine Strafexpedition gegen Danzig, wenngleich **aus Herz und Mund eines jeden Polen, wenn er die erschütternden Nachrichten lese, das spontane Verlangen danach käme.** Ein solcher Schritt könnte unberechenbare internationale Verwicklungen hervorrufen. Und nun kommen die Forderungen an die polnische Regierung, die gestellt werden, obwohl ein böswilliger Charakter der inkriminierten Maßnahmen, wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann, nicht feststeht und eigentlich die recht starke Vermutung gehegt werden kann, daß es sich hier um aufgebauschte Mißhelligkeiten oder gar Erfindungen handelt.

Es wird verlangt, daß der Danziger Senat in friedlicher Form Genugtuung gibt, daß bei der polnischen Regierung zu Händen des polnischen Kommissars in Danzig Abbitte geleistet wird, daß man den Chef der Schutzpolizei und alle die Beamten, die in die Verschleppung polnischer Bürger verwickelt waren, des Amtes enthebt, daß gegen die erwähnten Beamten unter Hinzuziehung eines polnischen Vertreters das Untersuchungsverfahren eingeleitet wird, und daß man Entschädigung zahlt. Wenn der Senat von Danzig diesen Forderungen nicht fristgemäß nachkäme, solle die Sache vor den Völkerbund gebracht werden. Das Blatt empfiehlt für diesen Fall eine „grundlegendere Postierung" der Angelegenheit, die es so versteht, daß folgende Nachtragsforderungen gestellt werden: **„Umwandlung der Danziger Polizei in eine gemischte polnisch-Danziger Polizei unter dem Kommando von Polizeibeamten Polens, Uebernahme des gesamten Eisenbahnnetzes der Freistadt durch die polnischen Behörden, die mit einem Personal, das sie für geeignet halten, diese Eisenbahnen auf Rechnung der Freistadt verwalten würden. Diese „Nachtragsforderungen" setzen jenen ultimativen Forderungen die Krone auf. Trotz des ungeheuerlichen Charakters dieser Forderungen bekommt es das Krakauer Blatt fertig, von einem gemäßigten Wege zu sprechen, auf den es damit die polnische Regierung gewiesen hätte."**

Das Krakauer Blatt, das sich seit Jahren durch eine wild wuchernde „Phantasie" auszeichnet, das immer von der „Unterdrückung und Vergewaltigung der Polen" in deutschen Gegenden schwindelt, hat das Bedürfnis, die „Welt", bestehend aus Krakau und den umliegenden Dörfern, von den Vorgängen in Oberschlesien abzulenken. Vielleicht haben sich in Danzig einmal wieder zwei Privatleute gezankt, weil die Straßenbahn überfüllt und die Kampfhähne überreizt gewesen sind, — und das bildet dann den Anlaß, um eine „gewaltige Bedrückung der Danziger Polen durch die Hakatisten" zu inszenieren. Wir wissen, daß in Danzig keinerlei Dinge vorkommen, die wir in Oberschlesien erleben. In Danzig werden in polnische Versammlungen keine Bomben geworfen (wie in Oberschlesien), keine Abgeordnetenversammlungen gesprengt und die Abgeordneten blutig geschlagen . . . (aber wir wollen nicht alle die Heldentaten der Patrioten aufzählen, denn die Welt kennt sie besser und recht genau!)

Hier wirft sich das Blatt in eine Heldenpositur, die an einen ausgehauenen Lehmklumpen erinnert. Wahrlich, solche Heldenposen, mit allerlei „diplomatischem" Krimskrams bedeckt, werden wahrscheinlich nur Kindern und Narren Vergnügen bereiten. Wir wollen darum auch nicht weiter den Größenwahn der Krakauer Illustrierten anstacheln, um dem polnischen Volke zu ersparen, daß die ganze Welt sich darüber lustig macht. Die „Forderungen" sind sehr, sehr schön, und wir können unter Umständen aus dieser neuen Hetzarbeit mancherlei Lehren ziehen. Wenn wir nicht genau wüßten, daß diese Methode nur ein Ablenkungsmanöver sein soll, um die oberschlesischen Heldentaten ein wenig mit dem Mantel der Harmlosigkeit zu bedecken.

Republik Polen.

Dr. Chłapowski gestorben.

Nach kurzem, schwerem Leiden starb Dr. Chłapowski. Er war einst zur Zeit des verstorbenen Roman Szymański ein entschiedener Anhänger der Volksbewegung, die sich nachher mit der nationaldemokratischen Bewegung vereinigte. Während einer Reihe von Jahren war er Abgeordneter in Berlin, wo er in der polnischen Fraktion der Gegner jeder Versöhnung mit Preußen und im wiederhergestellten Polen Mitglied zum gesetzgebenden Sejm war. „Er hatte eine nüchterne und klare Auffassung" — so sagt der „Kurjer Poznański" — über öffentliche Angelegenheiten, was auch seine politischen Gegner anerkannten. Der Verstorbene hatte sich in den letzten Jahren vom öffentlichen Leben zurückgezogen. Die Beerdigung wird heute um 6 Uhr nachmittags von der Sankt Josef-Kapelle aus auf den Pfarrfriedhof (ul. Bukowska) stattfinden.

Besuch des Staatspräsidenten in Großpolen.

Dem „Przegląd Poranny" wird gemeldet: „Wie wir aus maßgebender Quelle erfahren, wird der Herr Staatspräsident in der zweiten Hälfte dieses Monats nach Racot kommen, um hier zwei Wochen zu weilen. Während seines Aufenthalts in Racot wird der Herr Staatspräsident mehrere Ausflüge in Großpolen unternehmen, um das hiesige Teilgebiet näher kennen zu lernen. Das Aufenthaltsprogramm ist noch nicht festgesetzt. Wir hoffen jedoch, daß die maßgebenden Faktoren der politischen Verwaltung nichts versäumen werden, was zu einer allseitigen Informierung des Herrn Staatspräsidenten über die in Großpolen herrschenden Verhältnisse beitragen könnte."

Der Arbeitslosenfonds.

Der Arbeitslosenfonds hat im Rechnungsabschluß für das Jahr 1926 nach zwei Defizitjahren einen Mehrbetrag von 7 Millionen ergeben. Die Verschuldung im Staatsschatz hat sich bedeutend verringert.

Die polnische Außenpolitik vor der Kommission.

Die Auslandskommission des Sejm wird wahrscheinlich am Freitag, nach Genesung des Ministers Zaleski, eine Sitzung abhalten. Die Kommission wird den Bericht über den Verlauf der Konferenz in Genf entgegennehmen.

Danzig-Warschau-Sowjetrußland

Danzig, 11. Juli. (Pat.) Der Leiter des Ausflugs der Danziger Kaufleute und Gewerbetreibenden, die unlängst aus Sowjetrußland zurückgekehrt sind, erklärte Pressevertretern, er habe Hoffnung, daß in der nächsten Zeit von Polen ein Eisenbahntransittarif zwischen Rußland nach Danzig eingeführt wird. Als Hauptartikel des Exports aus Rußland über Danzig kommen Getreide und Futtermittel, wie auch Zucker und Holz in Frage. Ueber die Einführung eines Eisenbahntransittarifs haben bereits in Warschau Verhandlungen mit den Chefs der betreffenden Abteilungen stattgefunden.

Kleine politische Meldungen.

Dem **„Kurjer Pozn."** wird aus Warschau gemeldet: Der Staatspräsident hat gestern den Erlaß über die Auslandsanleihe unterzeichnet.

*

Die Abreise des Gesandten Patek nach Moskau ist bis Freitag verschoben worden. Vor seiner Abreise soll noch die Antwort auf die letzte Sowjetnote festgesetzt werden.

Dr. Urbański zur Disposition gestellt.

Der Ministerrat hat den Präsidenten der Posener Postdirektion, Dr. Urbański, und den Präsidenten der Krakauer Direktion, Jarszyński, zur Disposition gestellt. Herr Jarszyński war auf diesen Posten nach den Maivorfällen, an Stelle des bisherigen Präsidenten Maczyński, berufen worden.

Ein neuer Sejmabgeordneter.

Der Abg. Paczkowski von der Christl. Demokratie hat auf sein Sejmmandat mit Rücksicht auf die Uebernahme eines höheren Staatsamtes verzichtet. An seine Stelle tritt der Professor Adam Żółtowski (Christl. National).

Von der Bank Gospodarstwa.

In der Versammlung der Direktion und höheren Beamten der Bank Gospodarstwa Krajowego ist die gegenwärtige Lage besprochen worden, die durch die Suspendierung der Vizepräsidenten Grzyński und Rotszyld entstanden ist. Es wurde eine Reihe von Resolutionen angenommen. Eine von ihnen sieht die Demission einer Reihe höherer Bankbeamten vor. Auf der am Montag stattgefundenen Sitzung des Ministerrats ist die Ernennung des Bankpräsidenten nicht besprochen worden.

Reit- und Fahrturnier der W.-L.-G. in Wyrza, Kr. Wirsitz.

Das 2. diesjährige Reit- und Fahrturnier der Westpolnischen Landwirtschafts-Gesellschaft, das am Sonntag auf dem Gute des Herrn v. Lehmann in Wyrza stattfand, stand bezüglich des Wetters unter keinem günstigen Stern. Unglücksfälle sind glücklicherweise nicht vorgekommen, obwohl der eine der Reiter, Herr v. Lüttwitz, an dem Doppelsprung-Hindernis zweimal stürzte, aber ohne sich dabei Verletzungen zuzuziehen.

Der Regen setzte des Morgens ein und wiederholte sich in gleichmäßigen Abständen bis zum Abend. Die Bahn war daher nicht besonders günstig, da besondere Obacht auf die Glätte des Bodens gegeben werden mußte. Zu Beginn des Turniers schien es auch mit dem Besuch sehr schwach bestellt zu sein. Jedoch hatten die regenfreien Stunden zwischen 11 und 1 Uhr wohl dazu genügt, um einen großen Teil der umliegenden Landbevölkerung und auch von Bromberger Autobesitzern dazu zu animieren, den „Sprung ins Ungewisse“ zu wagen und das Reit- und Fahrturnier zu besuchen. So war nachher der Besuch noch recht gut. Die Ergebnisse der Darbietungen waren folgende:

I. Blumenkorso.

Den ersten Preis erhielt Frl. Sybille v. Bethmann-Hollweg-Runowo für den von ihr selbst gefahrenen geschmückten Zweispännerwagen. Den zweiten Preis erhielt Junker Albrecht v. Bethmann-Hollweg für einen Pony-Dreispännerwagen. Es folgten Büttner-Klein Wissek, Peterson-Bromberg und v. Lehmann-Mathildenhöhe mit Zweispännerwagen.

II. Jagdspringen Klasse A.

1. Bildstein-Urbanie auf Fuchswallach „Prinz“, Reiter Ehrhard Bildstein. Zeit: 47¾.
2. Friedrich Hoppe-Gliszcz, Fuchswallach „Alexis von Heidesturm“, Reiter Rudolf Hoppe. Zeit: 50.
3. King-Zwadda, Schimmelhengst „Schwabenstreich“, Züchter Kurt Golke-Przybroda, Reiter Besitzer. Zeit: 51¼.

III. Eignungsprüfung für Wagenpferde.

Ein- und Zweispänner.

1. Burghardt-Dąbrowko (Zweispänner), Fuchsstute „Fanfare“, Züchter Büttner-Klein Wissek, helle Fuchsstute „Elite“, Züchter Sauer-Dąbrowko, Fahrer Besitzer.
2. v. Lehmann-Mathildenhöhe (Zweispänner), Fuchshengst „Milos“, Züchter Büttner-Klein Wissek, Fuchswallach „Kuckuck“, Züchter Erdmann-Erlau, Fahrer Besitzer.
3. Schreiber-Rybitwy (Zweispänner), hellbraune Stute, Züchter Szulczewski-Slupowo, hellbraune Stute „Daisy“, Züchter Besitzer, Fahrer Besitzer.
4. Kujath-Dobbertin (Einspänner), Stute „Alpenrose“, Fahrer Frl. Hildegard Kujath-Dobbertin.

Vierspänner.

1. Burghardt-Dąbrówka, Fuchswallach „Eros“, Züchter Besitzer, Fuchsstute „Regina“, Züchter v. Brandis-Krzeslice, Fuchsstute „Fanfare“, Züchter Büttner-Kl. Wissek, Fuchsstute „Freia“, Züchter Besitzer, Fahrer Besitzer.
2. Sigalla-Ludwigsheim, Fuchswallach „Goliath“, Züchter Besitzer, Fuchswallach „Druid“, Züchter Besitzer, Fuchswallach, Züchter unbekannt, Fuchsstute „Adele“, Züchter Kanzler, Fahrer Besitzer.
3. Falkenthal-Slupowo, Stute „Minna“, Stute „Manon“, Stute „Calvine“, Stute „Calvella“, Züchter und Fahrer Besitzer.
4. Falkenthal-Slupowo, Dunkelfuchsstute „Cayenne“, Fuchsstute „Nimmersängerin“, Hellfuchsstute „Cyklone“, Fuchsstute „Cypresse“, Züchter Besitzer, Fahrer Gerd Falkenthal.

Sechserzug.

Herr v. Brandis-Krzeslice führt einen Sechserzug, bestehend aus sechs Geschwisterpferden, vor. Die Vorführung dieses Zuges bedeutete den Höhepunkt der Darbietungen des Fahrturniers. Die Pferde zeigten eine außerordentliche Schulung, und der Besitzer, der sie selbst führte, hatte sie namentlich beim Galopp ausgezeichnet in seiner Gewalt.

v. Brandis-Krzeslice, Fuchsstute „Cäcilie“, Fuchsstute „Brigitte“, Fuchsstute „Marie“, Fuchsstute „Julia“, Fuchsstute „Else“, Fuchsstute „Hera“, Züchter und Fahrer Besitzer.

IV Eignungsprüfung der Reitpferde bis zu 8 Jahren.

1. v. Brandis-Krzeslice Fuchswallach „Elegant“, Reiter [...]nken-Kolorzyn.
2. Falkenthal-Slupowo Stute „Calvella“, Reiter Gerd Falkenthal.

V. Jagdspringen Klasse L.

1. Baron v. Lüttwitz-Oleśnica Hengst „Bismarck“, Züchter [...]hnz-Gembitz, Reiter Besitzer, Zeit 66.
2. Uhle-Gorzewo Wallach „Zar“, Züchter und Reiter Besitzer, Zeit 74.
3. Schreiber-Rybitwy Fuchswallach „Harmet“, Reiter Besitzer, Zeit 77.

[V]I. Trabreiten für Pferde im Besitz von Großgrundbesitzern.

1. Burghardt-Dąbrowko Stute „Diana“, Züchter und Reiter Besitzer.
2. Falkenthal-Slupowo Fuchsstute „Marga“, Züchter Besitzer, Reiter Gerd Falkenthal.
3. Falkenthal-Slupowo Stute „Mantia“, Züchter und Reiter Besitzer.

VII. Jagdspringen Klasse M.

1. Baron v. Lüttwitz-Oleśnica Blauschimmelhengst „Abenteurfel“, Züchter Büttner-Klein Wissek, Reiter Besitzer, Zeit 68.
2. Uhle-Gorzewo Wallach „Zar“, Züchter und Reiter Besitzer, Zeit 79.
3. Baron v. Lüttwitz-Oleśnica Hengst „Bismarck“, Reiter Besitzer, Zeit 67 (aber 5 Fehler).

Erwähnt sei noch das Vorfahren eines Sechserzuges aus dem 18. Jahrhundert, der besonders Interesse der alten Dienertrachten wegen bei dem Publikum erweckte und großen Beifall fand.

Alle Darbietungen standen auf einer sportlich sehr beachtenswerten Höhe. Nach Beendigung der Rennen fand die Verteilung der Preise statt, und ein gemütliches Beisammensein in Lindenburg (Kosowo) beschloß den Tag des Reit- und Fahrturniers.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 11. Juli.

Koffer.

(Gedanken an die Reisezeit.)

(Nachdruck untersagt.)

Koffer sind harmlos, so lange man nichts von ihnen will. Aber stellt man nur die geringste Zumutung an so einen Koffer, gleich macht er es wie die Köchin, wenn unerwarteter Besuch kommt — er streikt.

Streikende Koffer aber sind ein soziales Problem, das nur durch Klugheit und Geduld, nicht aber durch Zorn und Hast gelöst werden kann. Uebrigens enthüllen streikende Koffer die ganze Bosheit ihres Charakters. Sie haben etwas direkt Aggressives. Wenn sie aufgehen, so kann man damit rechnen, daß sie dafür sich nicht schließen lassen und umgekehrt. Es gibt unzählige Variationen ein und desselben Themas, alle gleich und unerfreulich.

Leer wirkt so ein Koffer wie ein Abgrund, bereit, unser gesamtes Hab und Gut, sofern es die Reise mitmachen soll, zu verschlingen. Fängt man aber einmal mit dem Packen an, so bemerkt man mit Schrecken, daß Koffer genau so unzulänglich sind wie menschliche Wohnungen.

Leider besitzen Koffer nicht die Geduld einer deutschen Hausfrau, die sich zu ihrer Arbeit noch immer etwas aufbürden läßt. Koffer nehmen jede derartige Zumutung übel. Sie hegen ähnliche Empfindungen wie der Arbeiter mit dem Achtstundentag — was darüber, ist vom Bösen!

Und dann, nachdem der Mensch dies alles durchgemacht und glücklich abgedampft ist, läßt ihn der Koffer im Stich.

Beseelt von geradezu wahnsinnigem Freiheitsdrang, ist es der Traum jedes halbwegs anständigen Koffers, allein zu reisen, auf eigene Faust. Ihr Motto lautet: „Da, wo du nicht bist — ist es am schönsten!“

Gegen diesen Freiheitsdrang hilft weder Gepäckversicherung noch intensivste Markierung. Irgendwie wischt er doch durch, um nach persönlichem Gutdünken seine Reise fortzusetzen. Natürlich immer in entgegengesetzter Richtung.

Meist sind Koffer Saisongegenstände, wie z. B. Oefen. Außer Betrieb gesetzt, bekümmert man sich nicht um sie. Wie die meisten nicht an Reparatur ihres Ofens bei heller Sommersonne denken, vergessen sie auch, ihren Koffer nach jeder Reise zu überprüfen. Das geschieht erst im letzten Moment, wenn man mit Einpacken beginnt. Dann aber ist es zu spät, oft die Läden geschlossen und der Schlosser unerreichbar. Koffer aber sind rachsüchtig, sie vergelten jede Vernachlässigung mit Zins und Zinseszinsen!

Man muß seine Koffer behandeln wie etwa seine Frau. Die würde sich auch schön bedanken, höchstens zweimal im Jahre mit herausgenommen zu werden!

Man kann gegen Koffer nicht aufmerksam genug sein. Man darf nicht vergessen, daß sie im Kampf mit uns eine Waffe besitzen, durch die sie stets Sieger bleiben werden.

Nämlich — die Schlüssel.

Smada.

Die Getreideernte naht!

Wann geschnitten werden soll, ist eine Frage, um die recht oft gestritten wird. Theoretiker und Praktiker widersprechen sich da häufig. Gras sowohl wie Getreide wird in der Praxis meistens viel zu spät gemäht. Läßt man letzteres bis zur Voll- oder Totreife stehen, so treten bedeutende Verluste an Körnern ein, namentlich bei windigem Wetter, aber auch schon durch das beim Schneiden, Binden, Auf- und Abladen verursachte Schütteln fällt eine große Zahl von Körnern aus. Das Stroh verliert an Wohlgeschmack und Nährwert, da es unverdaulicher wird. Dabei nimmt die Güte der Körner, die gewonnen werden, in den höheren Reifestadien nicht zu, auch nicht der Nährwert. Nach vielen Versuchen der bedeutendsten Forscher hört die Zunahme von Nährstoffen mit Eintritt der Gelbreife auf; es ist dieses das Stadium, wo der Inhalt des Korns anfängt, wachsartig zu werden und letzteres sich über den Fingernagel brechen läßt. Wird das Schneiden noch früher vorgenommen, so muß es gehörig in den Hocken nachreifen, da der Wassergehalt der Körner in der Milchreife noch ein sehr großer ist. Schon in dieser Periode zu beginnen, ist dort angezeigt, wo man viel zu schneiden und wenig Arbeitskräfte hat. Die Verluste, die man durch Mähen in der Milchreife hat, sind jedenfalls geringer als die, welche eintreten, wenn der letzte Teil bis zur Voll- oder Totreife stehen bleiben muß. Auch das Saatgetreide kann ruhig in der Gelbreife geschnitten werden, wie das durch Wollnys Versuche nachgewiesen ist. Die Keimfähigkeit tritt schon in der Milchreife ein. Es ist ferner hervorzuheben, daß, je länger man das Korn auf dem Halme stehen läßt, desto mehr Unkrautsämereien zur Reife gelangen, desto mehr Zeit wird auch versäumt, die den anzubauenden Stoppelfrüchten zugute kommen soll.

Falsche 5-Zloty-Noten.

Das Finanzministerium teilt mit, daß falsche 5 Zloty-Staatsnoten mit dem Datum vom 25. Oktober 1926 im Umlauf aufgetaucht sind. Das Falsifikat ist auf einem ebensolchen Papier ausgeführt, als zum Druck der echten Scheine verwendet wurde. Das ganze Falsifikat zeigt keine deutliche Schattierung. Die Farben sind heller und schmutzig. Der Druck ist stellenweise schwach leserlich und zeigt unscharfe Konturen. Das aus Blättern und Blumen stilisierte Ornament und die schlangenartigen Verschlingungen treten nicht so rein und übersichtlich hervor wie auf den echten Scheinen. Das Gesicht der Frau hat infolge einer abweichenden Schattierung einen anderen Ausdruck, wobei das Auge nicht hervortritt. Die Unterschriften sind unscheinbar und verschwommen. Die Zahlen und Buchstaben der Numerierung sind gut. In der Zeichnung mit dem Bilde des Bergmannes sind Gesicht und Augen abweichend, der untere Teil des Ohres verschwimmt mit dem Hintergrunde, Nase, Mund und Kinn unterscheiden sich durch den Schnitt, die Muskulatur der Brust und der Arme tritt infolge nicht entsprechender Schattierung nicht so hervor, wie auf dem echten Scheine. Der Druck der Strafklausel hat einen abweichenden Buchstabenschnitt, besonders fällt ins Auge der höhere Buchstabe „R“ in dem Worte „karane“. Der weiße Adler ist auf einem weniger dichten, unterbrochenen Netze ausgeführt. Die Krone ist schmäler, der Schnabel abweichend ausgeschnitten, das Gefieder in den Einzelheiten verschwommen.

Zweiter Ferienkinderzug.

Nachdem der erste Ferienkinderzug 1000 Kinder glücklich nach Deutschland gebracht hat. sollen weitere 700 Ferienkinder am Donnerstag, dem 14. d. Mts. ihre Ferienreise von Posen aus antreten. Allen in Betracht kommenden Kindern sind die Umhängekarten, die während der Fahrt sichtbar zu tragen sind, sowie die Fahrscheine für die Fahrt nach Posen zugesandt worden. Die von auswärts in Posen eintreffenden Kinder werden an den Zügen von Helferinnen des Wohlfahrtsdienstes in Empfang genommen und sodann mit Kaffee und Brötchen verpflegt.

Die Kinder aus der Stadt Posen finden sich um 5½ Uhr nachmittags auf dem Posener Hauptbahnhof ein. An den Schildern mit den Gruppen- und Paßnummern sammeln sich dann die Kinder zum Einsteigen in den bereitstehenden Sonderzug, wo ihnen noch eine Erfrischung gereicht wird. Die Eltern und die Kinder werden nochmals darauf hingewiesen, daß die Mitnahme von Sachen, die der Zollpflicht oder einem Einfuhrverbot unterliegen, streng verboten ist. Kinder, die den Sonderzug versäumen, können nicht einzeln nachreisen. Ebenso ist die Einzelrückreise ausgeschlossen. Über Tag und Stunde der Rückreise erhalten alle beteiligten Heime und die Pflegeeltern an die dem Wohlfahrtsdienst mitgeteilten Adressen noch rechtzeitig Nachricht.

× **Neues Fernsprechteilnehmer-Verzeichnis.** Die Postdirektion bittet uns um Aufnahme folgender Mitteilung: Am Ende dieses Jahres wird ein neues Abonnentenverzeichnis für das Jahr 1928/29 erscheinen. Die dem Fernsprechnetz angeschlossenen Abonnenten wollen bis 1. September d. J. im Telegraphenamt Posen, Zimmer 97 eine schriftliche Erklärung abgeben, in welcher Weise sie die Aufnahme im Abonnentenverzeichnis wünschen. Für den Fall, daß diese Angaben in der festgesetzten Frist nicht eingesandt werden, wird das Telegraphenamt jeden Abonnenten in der bisherigen Weise im Abonnentenverzeichnis aufnehmen.

× **Zu dem Brande der Dachpappenfabrik Lindenberg in Luisenhain** wird uns von der Firma geschrieben: Das am 9. d. M. in unseren Fabrikanlagen in Starołęka entstandene Schadenfeuer hat außer der Beschädigung des Dachdeckerwohnhauses nur die Materialschuppen mit fertigen Fabrikaten, sowie die Reparaturwerkstätten und einige Mengen Rohmaterial vernichtet. Das Fabrikgebäude selbst, das Maschinenhaus mit der Dampfmaschine und Dampfkessel, die Teerdestillationsanlage, die Teererdgruben, der Schuppen mit Halbfabrikaten, größere Mengen Teer, Pech- und Rohpappe, sowie zahlreiche Rollen verschiedener Sorten fertiger Dachpappe sind unversehrt geblieben. In der Dachpappenfabrikation entsteht keine Unterbrechung, da weiteres Rohmaterial bereits unterwegs ist und beim Eintreffen die noch fehlenden Sorten Pappe sofort ergänzt werden. Wir hoffen, bereits in einigen Tagen sämtliche Sorten

Hans Schrott-Fiechtl.

Zum 60. Geburtstag am 15. Juli 1927.

Von Dr. Hans Martin Elster.

Schöpferische Kunst erwächst nur aus dem Leben und Erleben. Sie wirkt aber auch zurück in das Leben und Erleben. Und besteht diese stete Wechselbeziehung zwischen Werk und Sein, so ist Gewißheit vorhanden, daß ein wahrhafter Künstler, in der Literatur ein Dichter, das Werk schuf.

Solch ein Dichter ist Hans Schrott-Fiechtl.*) Er kam zu seinen Romanen, Erzählungen, Novellen, just wie das Leben zu ihm kam. Denn er fing nicht etwa als Zwanzigjähriger, kaum dem Heimatboden und der Feldkircher Schule entwachsen, mit Schreiben und [...]intenbezwingen der Welt an. Er ließ sich erst, herkommend aus Tiroler Bauernblut, nur als lern- und erlebnissüchtiger Land- und Milchwirt in der Welt in den Arm nehmen. Durchreiste die Alpen von Wien bis zur Riviera, Deutschland vom Gardasee bis zur Waterkante, die Erde von London bis Madras, von Tokio bis Frisko. Dann erst kam er zur Ruhe und wurzelte, er, der Tiroler, im Holsteinischen, wo er seine Frau und Arbeit fand, wieder für Jahre fest. Bis ihn der landwirtschaftliche Beruf nicht mehr hielt. Warum nicht? Weil das, was er an Wissen und Erfahrung um die Menschen, die Erde und den Himmel in seinem Innern trug, seine Brust sprengte. Nun mußte er, ein Vierzigjähriger, es sagen: in Romanen, Erzählungen, Novellen.

Und er hatte etwas zu sagen. Sein Leben als Bauer aus der Jugendzeit, da er auf der Brach, dem höchsten Bergbauernhof am Kundlerberg in Tirol, zwischen Vieh- und Wirtschaftssorgen aufwuchs und erfahren hatte, daß Bauer in Tirol sein nicht nur bedeutet, so kitschig-sentimentale Liebesgeschichten zu erleben, wie alle Tiroler „Dichter“ sie erzählen, sondern unablässig kämpfen um die Existenz, um die Produktion, wirtschaftlich denken und handeln, einen männlichen Charakter in der harten Wirklichkeit beweisen. Er mußte aber auch Kunde geben von der Bedeutung des Bauern für das gesamte Volk: der Bauer ist volkswirtschaftlich und ethisch die Wurzel der Volkskraft.

Dies alles galt es nicht nur zu behaupten, sondern zu gestalten. Denn nicht als Tendenzschreiber wollte dieser aufrechte Mann Hans Schrott-Fiechtl wirken, sondern als Dichter, der die Wirklichkeit ehrlich zur Anschauung bringt und dadurch überzeugt. Es gelang ihm in schnellem Anlauf. Weil er den Bauern Tirols in seinem Alltag und in seinem Wesen packte, stellte er ihn hin, Schicksal für Schicksal auf einsamen Höfen, in geschlossenen Dörfern entrollend. Durch die Art, wie Hans Schrott-Fiechtl diese Schicksale in die Seele des Lesers grub, erzwang er sich Glauben, Vertrauen und Liebe. Kein Beschönigen und Drumherumreden. Es war Wahrhaftigkeit und Kennerschaft im Guten und im Bösen, es war Hingabe an die Gegenwart darin. Der heutige, der moderne Tiroler Bauer, tat hier sein Sein und Inneres auf. Von der Arbeit auf seinem Hofe bis zum Gottesdienst in seiner unerschütterlichen Gläubigkeit, die mit seinem Menschentum und Blut verwachsen ist. All diese Wahrhaftigkeit, Kennerschaft, Gegenwartsfreude wäre aber nicht von jener tiefen Wirkung gewesen, die von allen Büchern Schrott-Fiechtls seit 1907 ausgeht, wenn eins gefehlt hätte: das Herz des Dichters, des Menschen. Es schlug warm und leidenschaftlich auch in den Menschen der Romane und Novellen. Daraus erblühte die dichterische Schönheit, die Gefühlsgewalt, die uns tiefer an diese Werke bindet als alles Wissen und bloß virtuose Können.

So darf Schrott-Fiechtl zweifellos als einer der hervorragendsten Tiroler Dichter angesprochen werden. Und nicht nur Tirol, sondern die Volks- und Altersschichten aller Länder haben Anlaß, die urgesunde Kraft solcher Heimat- und Bauernbücher immer wieder in sich aufzunehmen. Denn es ist beste deutsche Art, die sich hier kundgibt auf deutsche Weise.

*) Von Hans Schrott-Fiechtl erschien im Verlag Herder zu Freiburg im Breisgau: „Sonnseitige Menschen“. Roman aus dem heutigen Tirol. 14.—16. Tausend. Gebunden M. 4.80 (in Halbleder mit Kopfgoldschnitt M. 8.—) und „Bergblüh“. Tiroler Geschichten. 5. Tausend. Gebunden M. 3.50.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— Von C. G. Carus, dem geistigen Erben Goethes und großen Psychologen der Romantik, erscheinen soeben im Verlag von Wolfgang Jeß in Dresden zwei Neuausgaben seiner zu Unrecht vergessenen Werke: „Goethe“, herausgegeben von Kurt Karl Eberlein und „Neun Briefe über Landschaftsmalerei“, herausgegeben von Kurt Gerstenberg.

Büchertisch.

—* Europäische Revue — Heft 4 — Juli — 2 RM. (bei Curt Vohwinckel, Verlag, Berlin-Grunewald). „Es ist für eine Nation eine sehr schwere und entsagungsvolle Aufgabe, wenn sie nach großen Zeiten des Ruhmes gezwungen ist, vielleicht auf die Dauer einer Generation das Unheroische zu tun. Aber wenn man dieses Unheroische mit heroischem Geiste tut, wenn man die große Zukunft im Auge hat, dann wird auch dieser Verzicht seine segensreiche Wirkung haben für das Leben des gesamten Volkes“ — mit diesem beherzigenswerten Satz schließt Reichsfinanzminister a. D. Dr. P. Reinhold seinen großangelegten Aufriß der „Deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik“ in dem hauptsächlich innerdeutschen Fragen gewidmeten Juliheft. — Eine große Diskussion über Konkordate in Deutschland zwischen Dompropst J. Linneborn und dem früheren badischen Kultusminister Prof. W. Hellpach liefert wertvollstes Material für den deutsch-katholischen und den deutsch-politischen Aspekt dieses schwerwiegenden Problems. — „Das Junge Europa“ bringt Glossen von M. Clauß zur außenpolitischen Situation und von A. Bergstraeßer zur Frage der deutschen Wehrverbände. — Kulturelle und literarische Beiträge von dem Frankfurter Maler Max Beckmann, dem Professor für Philosophie an der Moskauer Sowjet-Universität J. Luppol, J. Ortega y Gasset, Carl J. Burckhardt und Marcel Jouhandeau verdienen größte Beachtung. — „Europas Wirtschaft“ eröffnet Gaston Jèze mit einer skeptischen Betrachtung der Weltwirtschaftskonferenz. Alexander N. Naumow weist auf die bedrohliche Zuspitzung der finanziellen und wirtschaftlichen Situation Sowjetrußlands hin und bedauert den Bruch England—Rußland, da er den Prozeß der Ausgleichung der Sowjets an Europa störe. Mirandola endlich zeigt an einigen knappen, sehr durchdachten Statistiken, wie sehr Europas wirtschaftliche Stellung in der Welt erschüttert ist.

—* **Eigner Herd ist Goldes wert!** Praktische Familienhäuser auf dem Lande und in den Vororten schon für 3500 Goldmark an. Ein Wegweiser für alle diejenigen, die auf dem Lande und in den Vororten im eigenen Hause gesund und billig wohnen wollen. Herausgegeben von Amtsbaumeister a. D. M. Spindler. Mit 102 Seiten und 225 Abbildungen. Preis 3 Rm., geb. 4,50 Rm. Porto und Verpackung 20 Pfg. Heimkultur-Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Oetzsch-Leipzig, Postschließfach Nr. 20, Postscheckkonto Frankfurt a. M. 7279. Ein dankenswerter Ratgeber für die, die mit dem Gedanken umgehen, sich eine eigene Scholle zu errichten. Ein Fachmann zeigt hier, wie es den Minderbemittelten möglich ist, zinsfrei im eigenen Hause zu wohnen, ja unter Umständen sogar noch Gewinn daraus zu erzielen, wie man im eigenen Heim zu einer besseren Lebenshaltung kommt und eine Familie gesund und glücklich lebt. Dieses Buch wurde bereits in 30 000 Exemplaren verbreitet.

Dachpappe, sowie genügende Mengen präparierten Teer, Pech, Carbolineum und Klebemasse wieder am Lager zu haben. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Wiederaufbau der abgebrannten Räumlichkeiten erfolgt demnächst.

X Die gestrige Feier des 80. Geburtstages der Frau Rittergutsbesitzerin Angelika von Treskow auf Wierzonka legte ein schönes Zeugnis ab von dem harmonischen Verhältnis zwischen der Herrschaft und den Beamten und der Arbeiterschaft. Gestern abend vor Eintritt der Dunkelheit versammelten sich sämtliche Beamte und Gutsleute, im ganzen etwa 500, vor dem Schlosse in Wierzonka und veranstalteten zu Ehren der Jubilarin einen Zapfenstreich. Darauf sangen 6 Gutsarbeiterinnen zunächst einen deutschen und darauf einen polnischen Choral. Dann traten sie einzeln hervor und trugen eine jede ein Geburtstagsgedicht vor. In das hierauf von Güterdirektor Wiesner ausgebrachte Hoch auf die greise Jubilarin stimmte alles begeistert ein. Im Hintergrunde des bengalisch beleuchteten Parks wurde ein Feuerwerk und schließlich ein Freudenfeuer abgebrannt, während die Töchter der Beamten mehrere dem Tage angepaßte Volkslieder sangen.

X Von den Krankenkassen. Aehnlich wie in Bromberg, Grätz, Inowroclaw und Thorn ist auch in der Krankenkasse des Kreises Posen der Rat und Vorstand aufgelöst worden. Zum Regierungskommissar wurde ernannt Władysław Zakowski, vordem Vizedirektor der Krankenkasse in Warschau.

X Gegen 200 polnische Veteranen aus Amerika sind gestern abend 7 Uhr hier eingetroffen und von einem Komitee empfangen worden. Sie wohnen im Bazar und werden bis Freitag früh hier verweilen; von hier fahren sie nach Czenstochau.

X Einen Selbstmordversuch unternahm, dem „Przegląd Por." zufolge, gestern vormittag der prakt. Arzt Dr. Broekere. Er war auf Verfügung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden und hatte gestern sein erstes Verhör vor dem Untersuchungsrichter, in dessen Verlauf er ein Fläschchen Cyankali leerte. Dr. Br. wurde sofort nach dem Stadtkrankenhause geschafft, wo es ihm schon besser gehen soll. In derselben Sache wurde auch der Drogist Dworzański, ul. Gwarna (fr. Viktoriastr.) verhaftet.

X In selbstmörderischer Absicht sprang heute nacht gegen 1 Uhr in der Venetianerstraße ein noch unbekanntes Mädchen von 25 Jahren am rechten Ufer in die Warthe, wurde aber von mehreren Fischern herausgezogen und dem Stadtkrankenhause zugeführt. Sie ist ziemlich kräftig, mittelgroß, hat dunkelblondes langes Haar, war bekleidet mit einem hellen Sommerkleid mit dunklen Karros und mit Filzschuhen.

X Beim Baden ertrunken ist gestern nachmittag 6½ Uhr an der neuen Warthebrücke der 26 Jahre alte Teofil Kłosowski aus der Schuhmacherstraße 19; seine Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

X Leichenlandung. In Naramowice wurde gestern abend 9½ Uhr die Leiche eines etwa 20jährigen, mittelgroßen blonden jungen Mannes aus der Warthe gezogen, der mit einer dunkelblauen Badehose bekleidet war. Er wurde in die Militärleichenhalle gebracht. Vermutlich handelt es sich um den jungen Mann aus der Venetianerstraße, der in der vergangenen Woche ertrunken war.

X Diebstähle. Gestohlen wurden: heut früh 4½ Uhr im Wartesaale 3. Klasse des Hauptbahnhofs einem Teofil Bielawski aus Lisewo, der dort eingeschlafen war, eine Brieftasche mit 1000 zł; aus einer Wohnung Blumenstraße 2 eine goldene Herrenuhr sowie mehrere Kleidungsstücke und Oberhemden im Werte von 700 zł; aus einem Laden an der Schuhmacherstraße 2/3 von den dabei ertappten Dieben Heinrich Kłębowski und Edmund Kaczmarek mehrere Flaschen Czysta, Kognak und dergl. im Werte von 200 zł; die Diebe wurden festgenommen; gestern in der St. Martinkirche einer Dame eine Handtasche mit 6,50 zł und verschiedenen Kleinigkeiten, die sie auf einer Bank hatte liegen lassen; heut früh 3½ Uhr durch ein offen stehendes Fenster einer Parterrewohnung Halbdorfstr. 25 eine silberne Herrenuhr und eine Handtasche im Werte von 80 zł; von einem 21jährigen Fürsorgezögling Alfons Szarafiński aus einer Ladenkasse Glogauer Str. 94 15,20 zł; der Dieb lief einem Kriminalschutzmann in die Hände und wurde von diesem festgenommen; aus einem Pferdestalle Kanalstraße 9 ein Paar Pferdegeschirre im Werte von 150 zł.

X Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Dienstag, früh + 1,11 Meter, gegen + 1,14 Meter gestern früh.

X Vom Wetter. Heut, Dienstag, früh waren bei bewölktem Himmel 19 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Mittwoch, 13. Juli. Evangelischer Verein junger Männer, Posen: 8 Uhr Posaunenchor.

Donnerstag, 14. Juli. Evangelischer Verein junger Männer, Posen: 7½ Uhr Singstunde, 8½ Uhr Bibelbesprechung.

Sonnabend, 16. Juli. Evangelischer Verein junger Männer, Posen: 6 Uhr volkstümliches Turnen.

Sonntag, 17. Juli. Frühtour nach Golenhofen. Tagestour nach Kolmar. Abfahrt immer 7 Uhr morgens.

Aus der Wojewodschaft Posen.

*** Bromberg,** 11. Juli. In der vergangenen Nacht nahm eine Frauensperson eine Autodroschke und ließ sich zum Bahnhof fahren. Als der Bahnhof erreicht war, öffnete der Chauffeur den Wagen, aber niemand stieg aus. Er erblickte nunmehr die Frau im Auto zusammengesunken und röchelnd liegen, neben sich ein Fläschchen, aus dem sie wahrscheinlich ein Gift zu sich genommen hat. Der Chauffeur brachte sie ins Krankenhaus. Da sie noch nicht zu sich gekommen ist, ist weder der Name der Frau noch die Ursache der Tat bekannt.

*** Filehne,** 10. Juli. Nach Unterschlagung von 250 Złoty, die er auf Grund gestohlener und gefälschter Quittungen erhoben hatte, ist der Magistratsangestellte Florjan Dziennik geflüchtet.

*** Gnesen,** 11. Juli. Am 2. d. Mts. schoß sich bei einer Jagd auf wilde Kaninchen im Propsteigarten infolge unvorsichtigen Umgehens mit der Waffe der Organist Domagala aus Modliszewko mit einem Flower, Kaliber 9 Millimeter, in das rechte Bein. Er mußte sich zur Vornahme einer Operation in ärztliche Behandlung begeben.

*** Grüntal, Kr. Inowroclaw,** 11. Juli. Am 4. d. Mts. nachmittags brach hier auf dem Gehöft des Besitzers Stefan Wilczak ein Brand aus, durch den im Laufe von kaum einer Stunde eine Scheune bis auf den Grund eingeäschert wurde. Außer der Scheune wurden noch ein Opfer der Flammen eine Dreschmaschine, eine Häckselmaschine, eine Bindemaschine, ein Rübenschneider, ein Wagen, ein Paar Arbeitsgeschirre, Holz, mehrere Stück Geflügel, 60 Zentner Stroh und 60 Zentner Heu. Der Gesamtschaden beziffert sich auf rd. 15 000 zł. Das Feuer entstand aus Unvorsichtigkeit des Knechts Boleslaw Polewiak beim Zigarettenrauchen, der seine Schuld auch bereits eingestand.

*** Inowroclaw,** 10. Juli. In der Nacht zum 7. d. Mts. wurde das in Jakobskrug wohnhafte bejahrte Ehepaar Kalonder von drei Banditen überfallen und unter schrecklichen Mißhandlungen zur Herausgabe ihres Geldes und der Wertsachen aufgefordert. Nachdem die Verbrecher den alten Ludwig Kalonder so lange geschlagen hatten, bis dieser blutüberströmt und bewußtlos zusammengebrochen war, und Frau Anna Kalonder mit einem Knebel im Munde in den Keller geworfen hatten, begannen sie mit der Plünderung der Wohnung. Sie fanden jedoch nur rd. 24 Pfund Speck, Grütze und andere Lebensmittel, die sie mit sich nahmen und hierauf die Flucht in der Richtung nach Thorn einschlugen. Eine sodann von den Nachbarn Ciupa und Szymczak, die sich bewaffnet hatten, sofort aufgenommene Verfolgung der Banditen blieb ohne Erfolg, da diese inzwischen aller Wahrscheinlichkeit nach eine andere Richtung eingeschlagen hatten.

*** Nakel,** 11. Juli. Beim Baden in der Netze ertrunken ist der 18jährige Rydlewski. Er war kein besonders guter Schwimmer, wagte sich aber immer wieder weit hinaus, so daß ihn der Bademeister einige Male mit dem Kahn heranholen mußte. Am Freitag war er nun mit den Füßen in Schlingpflanzen geraten, aus denen er nicht mehr herauskonnte. Ein Mitbadender wollte ihn retten, jedoch gelang es ihm nicht, und der junge Mann ertrank.

*** Rawitsch,** 11. Juli. Seinen 80. Geburtstag beging gestern der Droschkenkutscher Julius Freudenberg von hier, nachdem er im Mai v. J. zusammen mit seiner Ehefrau Katharina das Goldene Ehejubiläum feiern konnte.

S. **Rogasen,** 11. Juli. Am Donnerstag trafen auf einer Fußwanderung durch unsere Gegend etwa 20 Angehörige des Christlichen Jungmännervereins der Freien Stadt Danzig in unserer Stadt ein, wo sie in Familien untergebracht wurden. Abends veranstalteten sie in der evangelischen Kirche einen Gemeindeabend, der sich dank der schönen Gesangs-, Instrumental- und deklamatorischen Vorträge, besonders aber durch das eindrucksvolle Spiel „Christoforus" zu einer rechten Feierstunde gestaltete.

*** Strelno,** 11. Juli. Am 7. d. Mts. nachmittags ertrank auf dem Territorium von Kruszа Podbłotowa beim Baden in der Netze der Kleriker Stanisław Pohl aus Pleschen, der am Geistlichen Seminar in Markowicz seinen Studien oblag. Das Auffinden der Leiche dauerte rd. 2 Stunden.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

*** Dirschau,** 11. Juli. Am Sonnabend haben in der Weichsel drei blühende Menschenleben den Tod durch Ertrinken gefunden. Kurz nach 11 Uhr mieteten sich zwei junge Leute mit Namen Zbigniew Maluszycki und Stanislaus Janowski ein Paddelboot, mit dem sie etwa 1 Kilometer stromauf fuhren. Eine Stunde später kam das gekenterte Boot allein stromab. Von den Insassen fehlt bis jetzt jede Spur. Es wird erzählt, daß der Erstgenannte sich bereits lange mit Selbstmordgedanken getragen habe, weil er die Aufnahmeprüfung bei der hiesigen Marineschule nicht bestanden hat. — Der zweite Fall ereignete sich auf dem anderen Weichselufer bei Liessau. Dort badete gegen 1 Uhr nachmittags der Gymnasiast Albin Kludzikowski, Sohn eines Eisenbahners und Schüler der 7. Gymnasialklasse, wohnhaft in der Bergstraße. Plötzlich ging er unter und ertrank vor den Augen seines Freundes. Die Leichen der drei Ertrunkenen sind bisher nicht gefunden.

*** Graudenz,** 10. Juli. Seit Montag stehen die hiesigen Maurer im Streik. Die Gesellen erhalten seit dem Frühjahr 90 gr die Stunde. Da gerade in den letzten Wochen die meisten Lebensmittel außerordentlich im Preise gestiegen sind, fordern die Maurer eine ganz wesentliche Lohnerhöhung. Die Bauunternehmer haben eine kleine Zulage zugestanden. Die Maurer sind mit diesem Angebot nicht zufrieden und verlangen dieselben Lohnsätze, die man in Bromberg und Thorn, wo man auch in den Ausstand getreten ist, zubilligen wird. Die hiesigen Zimmerleute haben sich dem Ausstand angeschlossen; die Steinsetzer arbeiten aber weiter. — Donnerstag abend stürzte beim Spielen an der Trinke das siebenjährige Töchterchen des Trinkestraße 11 wohnhaften Eisenbahners Stndzinski in den Kanal. Bevor Hilfe zur Stelle war, hatte die Strömung das Kind bereits bis an die Mühle getrieben. Nahe der Schleuse erblickte der Mühlenwerkführer Wielicki das schwimmende Kind, sprang sofort ins Wasser und zog das bereits leblos gewordene Mädchen heraus. Seine sowie die des herbeigerufenen Arztes Bemühungen, die Verunglückte ins Leben zurückzurufen, blieben leider erfolglos.

*** Konitz,** 11. Juli. Als am Sonnabend mittag die Familie des Schneidermeisters Franz Rink im Hause Hauptmarkt Nr. 5 des Bäckermeisters Meifert, beim Mittagsmahle zu Tisch saß, erfolgte plötzlich ein Einbruch der Decke des über der Wohnung liegenden Stockes, in dem zurzeit Bauausführungen vorgenommen werden. Mit dem oben arbeitenden Maurer brach Gerüst und Decke samt Ziegelsteinen und Gebälk zusammen und begrub den am Tische sitzenden Vater der Familie Rink unter sich, dem der Schädel eingedrückt wurde. Er erlitt einen Blutsturz und wurde auf ärztliches Anraten sofort ins Borromäusstift überführt, wo er aber bereits nach einer Stunde seinen schweren Verletzungen erlag. Der neben dem Verunglückten sitzende Sohn erhielt einen Schlag gegen den Hinterkopf, der jedoch bisher keine weiteren Folgen zeitigte. Sein Stuhl wurde völlig zertrümmert. Der Maurer blieb unverletzt. Ueber die Ursache des Unglücks schweben zurzeit polizeiliche Ermittelungen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

*** Lenczyca,** 10. Juli. In der hiesigen Zweigstelle des Warschauer Landwirtschaftlichen Syndikats wurden große Mißbräuche aufgedeckt, die 120 000 Złoty überschreiten. Die Unterschlagungen erfolgten systematisch und gehen bis auf das Jahr 1923 zurück. Sie werden dem Hauptbuchhalter der hiesigen Abteilung zur Last gelegt, der seinerzeit für diese Gelder ein kleines Gut erworben haben soll. Im Zusammenhang damit wurde der Buchhalter entlassen und auch der Direktor vorläufig aus seinem Amte enthoben. In Kürze wird aus Warschau eine Kommission eintreffen, die den Sachverhalt prüfen und entsprechende Maßregeln ergreifen wird.

*** Lodz,** 10. Juli. Im Konstantynower Waldlande bei Erdarbeiten beschäftigte Arbeiter stießen in der Erde auf etwas Hartes. Sie gingen der Sache auf den Grund und förderten ein Menschenskelett zutage. An der gleichen Stelle fand man bei weiterer Nachgrabung noch sechs Skelette. Es wird angenommen, daß es sich um ein Massengrab von während der Revolutionszeit im Jahre 1905 von den Russen hingerichteten Mitgliedern der Nationalen Arbeiterpartei handelt. Im Zusammenhang damit besteht der Plan, die ausgegrabenen Gebeine in Särgen am Denkmal der polnischen Freiheitskämpfer zu beerdigen.

Aus dem Gerichtssaal.

□ **Posen,** 11. Juli. Am Donnerstag hatte sich vor der 4. verstärkten Strafkammer des hiesigen Landgerichts der deutsche Staatsangehörige Päsler aus Rostock wegen Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse zu verantworten. Nach 12stündiger Verhandlung hinter verschlossenen Türen wurde um 10 Uhr abends das auf Freisprechung lautende Urteil gefällt. Die Verteidigung des Angeklagten hatte der Rechtsanwalt Grzegorzewski geführt.

*** Bromberg,** 10. Juli. Am 24. Juni 1926 begab sich eine Abordnung ausständiger Sägewerksarbeiter nach dem Grundstück der Sägemühle „Wisła", um die dort noch arbeitenden Leute zur Niederlegung der Arbeit zu zwingen. Die Abordnung bestand aus Josef Ignatowski, Peter Kasprus, Ludwig Gensicki, Paul Schilling, Stanisław Gniot und Franz Błaszkiewicz. Sämtliche Genannten hatten sich vor der ersten Strafkammer des Bezirksgerichts wegen Bedrohung und Hausfriedensbruchs zu verantworten. Das Gericht billigte sämtlichen Angeklagten mit Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Lage weitestgehende mildernde Umstände zu und fällte folgendes Urteil: Wegen Bedrohung und Hausfriedensbruch Kasprus 80 zł Geldstrafe oder 16 Tage Gefängnis, für Hausfriedensbruch allein Ignatowski 20 zł Geldstrafe oder vier Tage Gefängnis, Gensicki, Gniot und Błaszkiewicz je 10 zł Geldstrafe oder je zwei Tage Gefängnis, Schilling 5 zł Geldstrafe oder einen Tag Gefängnis.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

O. K. T. Für Ihren Fall käme nur Abs. 3 des § [illegible] der preußischen Jagdordnung in Betracht, der folgenden Wortlaut hat: „Mit Genehmigung des Kreisausschusses und, wenn eine Stadtgemeinde beteiligt ist, des Bezirksausschusses können die zur Bildung eines gemeinschaftlichen Jagdbezirks geeigneten Grundflächen eines Gemeindebezirks oder Teile von ihnen mit gleichartigen, in räumlichem Zusammenhang mit ihnen stehenden Grundflächen eines oder mehrerer anderer Gemeindebezirke oder den Teilen solcher zu gemeinschaftlichen, im Zusammenhange wenigstens 75 Hektar umfassenden Jagdbezirk vereinigt werden."

Frau W. in G. Da Ihnen der Gläubiger keine löschungsfähige Quittung erteilt hat, wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als die Restkaufgelder nochmals aufgewertet zu zahlen, um so mehr, als Sie im Jahre 1921, wo der Wert der deutschen Mark für einen Złoty zwischen 11 bis 25 Mark, einer polnischen Mark gar zwischen 120—450 Mark variierte, die Schuld doch nur minderwertig abgetragen haben dürften. Die Frage, in welcher Höhe die nachträgliche Aufwertung zu erfolgen hat, kann nur das Gericht entscheiden. Dieses bestimmt meist eine Aufwertung von 60—100 Prozent.

Zeitungsdeutsch.

Von Walter Weilshäuser.

„Da hat der Redakteur wieder einmal eine schöne Dummheit gemacht!" Der Stammtisch steckt die Köpfe zusammen. Wahrhaftig, sie haben einen Druckfehler gefunden. Wenn sie wüßten, diese Stammtischler, wie sehr sie mit ihrem Vorwurf daneben geschossen haben: sie würden ganz still die Zeitung beiseite legen. Aber Schadenfreude ist die reinste Freude, und der Redakteur gönnt sie ihnen.

Das, was hier eben bescheidenen Geistern eine Freude gemacht hat, war ein satztechnischer Fehler, mit dem die Redaktion nichts zu tun hat, sondern nur der Setzer bzw. Korrektor. Diese Schnitzer werden in der unvergleichlichen Hast der Zeitungsherstellung immer wieder vorkommen und sind unvermeidbar. Wohl aber bietet die Zeitung täglich hier und da Anlaß zur berechtigten Kritik durch die lässige oder gar falsche Ausdrucksweise ihrer Mitarbeiter. Der Redakteur empfindet bei der Durchsicht des Manuskripts diese stilistischen Mängel sehr wohl, aber es fehlt ihm die Zeit, überall dort zu verbessern, wo es nottäte. Um sie zu beseitigen, wird es zunächst darauf ankommen, daß alle, die für die Zeitung arbeiten, sich Mühe geben, ein ungekünsteltes, gutes Deutsch zu schreiben, das keiner wesentlichen Korrektur mehr bedarf. Es sollen hier jetzt ein paar Beispiele schlechten Ausdrucks folgen, die auf den ersten Blick meist nicht erkannt werden. Der Leser ist an sie schon so gewöhnt, daß er über sie hinwegliest, ohne sich Gedanken zu machen. Um gleich mitten ins Thema hinein zu gehen: In jedem Wochenmarktbericht kann die Hausfrau lesen, daß der gestern „abgehaltene" Markt gut besucht gewesen ist. Genügt hier nicht „der Markt"? Es gibt keinen Markt, der gut besucht war und nicht abgehalten worden ist. Derselbe Fehler liegt in dem „gestern stattgefundenen (!) Konzert". Und wenn in dieser Verbindung gar noch zu lesen ist, daß es unter der „persönlichen Leitung" „seines" Dirigenten X gestanden hat, so ist das schon ein guter Witz. Immer wieder erfährt man, daß in Breslau die Wagen durch die Straßen „der Stadt" gefahren sind und es „draußen" regnete. Hierher gehört auch der Stein, der „von draußen" durch das verschlossene Fenster ins Zimmer geworfen wurde. Wie oft begegnet man in Gerichtsberichten dem „jungen" neunzehnjährigen Mädchen oder der „weiblichen" Angeklagten, und immer wieder ist zu lesen, daß eine Anzahl von Verurteilten abgeführt worden „sind". Kalauer, die immer wiederkehren, sind: „Eine Frau wurde als Leiche tot aufgefunden." „K. schoß sich in selbstmörderischer Absicht eine Kugel durch den Kopf." „Zwei Arbeiter wurden vom Zuge zermalmt, man fand sie als Leichen tot auf." „Der Flieger stürzte in das Meer hinab." „Er tötete erst die Kinder und dann sich." „Mutter und Tochter wurden tot aufgefunden, Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg." Unausrottbar ist „die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag," die eine Nacht von Mittwoch auf Freitag als möglich erscheinen läßt. Immer wieder trifft man bei der Bekanntgabe von Tagungen auf Sätze wie „Der Verband der mittleren Justizbeamten hält hier (in der Zeit) vom 14.—16. August (d. Js.) (seinen) den (diesjährigen) Verbandstag ab." Alles Eingeklammerte ist überflüssig. Schwulstig ausgedrückt ist, daß „K. von einem Radfahrer überfahren worden ist. Er ist an den dabei erlittenen schweren Verletzungen gestorben." Natürlich sind die Verletzungen dabei erlitten worden, und sie müssen auch schwere gewesen sein, wenn sie den Tod verursacht haben. Aehnlich verhält es sich mit dem Satz, daß „man hofft, in Zukunft mehr Beamte nach hier zu ziehen". Durch das „hoffen" ist „in Zukunft" doch ausgedrückt? „Er fand einen Brief, aus dem hervorging, daß das Verbrechen vorher geplant war." Etwa nachher? Oder es wurden „die seitherigen Gemeinderäte wiedergewählt". Wen soll man denn wieder wählen? Sehr hübsch gesagt ist, daß der Knabe noch rechtzeitig gerettet worden ist. Ich kann mir einen Geretteten nicht vorstellen, der zu spät gerettet worden wäre. Derselbe Fehler liegt in dem „ertrank, bevor ihm Rettung gebracht werden konnte". Eher zu verstehen wäre die in einem Sondersatz vermerkte Tatsache, daß man Hilfe zu bringen versucht hatte. Oder es fällt ein Kind ins Wasser. In achtzig von hundert Nachrichten kann man lesen, daß es „ein Mann vom Tode des Ertrinkens gerettet hat". Schlecht ausgedrückt sind „das gewaltige Getöse, das weithin gehört wurde," „die lauten Entsetzensschreie". Man kann auch nicht von einem kleinen Kindchen schreiben. Die Verkleinerungsform Kindchen trägt den Begriff des Kleinen in sich. Wenn man Zwang nicht mit liebreicher Ueberredung gleichsetzen will, ist es falsch zu schreiben, daß „der Schah mit aller Gewalt erzwingen wollte". Das sind Nachlässigkeiten, Unreinheiten, Ballast, die bei einigem Nachdenken leicht zu vermeiden sind. Darf man sagen, daß es zwischen mehreren Arbeitern zum Streit kam, daß es eine Anzahl Berufe gibt? Aehnliches gilt von „das Kind spielte mit mehreren anderen Kindern!" Sehr oft liest man von einem Kraftwagenunglück. Ein Unglück trifft die Seele, ein Unfall den Körper. Man wird also besser von einem Kraftwagenunfall sprechen. Ganz abscheulich ist die in letzter Zeit häufig zu findende Bildung „Unglücke". Auch in den Steigerungen leistet sich der Berichterstatter oft wenig Erbauliches. Einen dreifachen Superlativ bedeutet das häßliche „schnellstmöglichst". Möglich bedeutet m. E. allein einen Superlativ, denn es gibt nichts, das möglicher als möglich wäre. Deshalb kann man das beliebte möglichst ohne Schaden durch möglich ersetzen. Dasselbe gilt vom unmöglich. Was soll man zu den grundfalschen „allererste, allverschiedenste, allernotwendigste, allernächste" usw. sagen, die ebenso unsterblich sind, wie die häßlichen „erstere, letztere"? Oft findet man „die bei weitem größere Majorität", da es wahrscheinlich auch kleinere Majoritäten gibt. Wohl aber darf man von einer großen Majorität schreiben. „Bei denkbar günstigster Windrichtung" wetteifert mit „vom ersten Anfang an". In einer Berliner Zeitung fand sich sogar der schöne Ausdruck: „Der letzte Wagen des ersteren Zuges". Warum schreibt man immer „der meiste Schade", wo es der größte heißen muß? Und warum schreibt man hartnäckig „schöner wie" und „was er ebensogut konnte als der andere"? Wird über eine Festlichkeit berichtet, so wird auch immer wieder mitgeteilt, daß Herr X. den Abend durch seine Vorträge verschönerte, statt verschönte. Dagegen verschönert der Friseur den Kopf durch den Haarschnitt. Wenn von einem Verbrechen berichtet wird, schließt die Nachricht oft mit der Feststellung: „Ob Unfall oder Verbrechen vorliegt, ist nicht bekannt." Es kann hier nur heißen: „... ist noch nicht bekannt". „Trotzdem er Familienvater war", enthält einen Fehler, dem man hauptsächlich in süddeutschen Blättern begegnet. Es muß heißen „obwohl er" usw.

Alle diese Fehler gehören nicht zu den leicht erkennbaren groben Schnitzern des sogenannten „Zeitungsdeutsch". Man kann sie alle Tage selbst in gut geleiteten großen Blättern finden, und der Leser hat sich so an sie gewöhnt, daß er das Schiefe, Komische, Falsche gar nicht mehr empfindet. Dazu kommt eine oft sehr in die Breite gezerrte Form der Meldung, auf deren Ursache hier nicht eingegangen werden kann. Was damit gemeint ist, mag kurz angedeutet werden. Frau Maier sagt zu Frau Schulze: „Unser Hänschen braucht neue Schuhe." Die Zeitung drückt das aus: „Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, hat es den untrüglichen Anschein (!), daß es nicht zu umgehen sein wird, bei näherer Betrachtung der Umstände Hänschen neue Schuhe zu kaufen". Das mag für heute genügen!

Handelsnachrichten.

Die wirtschaftlichen Ergebnisse der Russlandreise der Danziger Kaufleute. Die Danziger Wirtschaftsdelegation, die als solche von der russischen amtlichen Stelle angesehen und behandelt wurde, obwohl sie nicht offiziell im Auftrag des Danziger Senats nach Russland gefahren war, ist nach 14tägigem Aufenthalt in Leningrad, Moskau, Minsk, Charkow, Kiew, wieder in Danzig eingetroffen. Die Informationsreise ist ausserordentlich interessant und hat über die rein wirtschaftliche hinaus politische Bedeutung gewonnen. Angesichts der bekannten Spannung zwischen der Sowjetunion und England lag den amtlichen Sowjetstellen sehr viel daran, den Danziger Wirtschaftlern bei ihren Bemühungen, zwischen Danzig und der Sowjetunion engere wirtschaftliche Verbindungen herzustellen, jede mögliche Unterstützung zuteil werden zu lassen. Aus wirtschaftlichen ebensosehr wie aus politischen Gründen zeigten die Sowjetinstanzen grosses Interesse an dem Ausbau des Geschäfts mit Danzig und über Danzig. Für den Export aus Russland über Danzig kommen in erster Linie in Frage: Holz aus den nördlichen und westlichen Gebieten sowie Getreide und Zucker, hauptsächlich aus der Ukraine. In zweiter Linie besteht die Möglichkeit eines Exports von Borsten, Därmen, Arzneikräutern und anderen kleineren Artikeln. Beim Holzexport handelt es sich in der Hauptsache darum, in den an das polnische Wilnagebiet angrenzenden russischen Gebietsteilen neue Konzessionen zu erhalten, ein Bestreben, dem guter Erfolg beschieden war. Da nur ein verhältnismässig geringer Prozentsatz von Exportwaren auf dem Seewege über den Leningrader Hafen ausgeführt werden kann, so hängt die praktische Auswertung der geführten Verhandlungen im wesentlichen davon ab, ob für den Export russischer Waren über Danzig von den zuständigen polnischen Stellen Transittarife zugestanden werden, die in erster Linie für Zucker in Betracht kommen. Bisher haben die amtlichen polnischen Stellen die von Danzig erbetenen Erleichterungen des Wagentransportes durch Polen nicht zugestanden, da sie den Transittarif zu gewissen Konzessionen beim Abschluss eines Handelsvertrages mit Russland ausnutzen wollen. Auf Grund von Rücksprachen zwischen der Danziger Delegation und dem polnischen Gesandten in Warschau, Patek, wird gehofft, dass die Tariffrage jetzt, wenn auch nur provisorisch, eine für den Danzig-Russischen Transithandel erträgliche Lösung finden wird, denn die Verhandlungen des Danziger Delegationsführers in Warschau mit dem dortigen Aussenminister Zaleski haben zu dem Ergebnis geführt, dass von seiten Polens die Förderung der Danziger Bestrebungen zugesagt und insbesondere in der Tariffrage weitgehende Unterstützung in Aussicht gestellt wurde. Es soll baldigst zu diesem Zweck in Warschau mit den zuständigen Ministerien eine Besprechung der Danziger interessierten Stellen stattfinden. Während für den Export russischer Waren über Danzig die Tariffrage die Hauptrolle spielt, steht beim Import nach Russland die Kreditfrage im Vordergrund des Interesses. Russland braucht vor allem Maschinen aller Art und speziell die Ukraine hat Interesse an Einrichtungen neuer Zuckerfabriken, an Fluss- und Seeschiffen, Eisenbahnwagen usw., alles Dinge, die in Danzig (Danziger Werft, Waggonfabrik) sehr wohl hergestellt werden können. Da jedoch Russland nur dort kauft, wo es die günstigen Zahlungsbedingungen erhält, so werden für Danziger Firmen Aufträge aus Russland nur dann zu erhalten sein, wenn deren Zahlungsbedingungen nicht ungünstiger sind als die der Sowjetunion von andern Staaten gewährt werden. Auch in dieser Frage dürfte sich eine Regelung finden lassen, wenn die Danziger Banken, wie es der Fall zu sein scheint, die durch die Danziger Wirtschaftsdelegation eingeleiteten Schritte auch ihrerseits ernstlich zu fördern gewillt sind.

Die polnische Kali-Industrie hat in den letzten Jahren eine aufsteigende Entwicklung genommen. Man kann sogar sagen, dass es ihr im wesentlichen geglückt ist, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die das ganze Land bedrücken, verhältnismässig leicht zu überwinden. Diese Tatsache erklärt sich in erster Linie daraus, dass eine Reihe neuer Vorkommen an Kalisalzen in Stebnik und Kalusz, den Haupt[illegible] entdeckt wurde, wodurch eine beträchtliche Steigerung der Produktion erzielt worden ist. Hinzu kam, dass es auch der Staat, soweit er dazu imstande war, an finanzieller Hilfe nicht fehlen liess. Im Jahre 1926 stieg die Produktion (nach den soeben veröffentlichten amtlichen Daten) auf 207 489 t gegenüber 176 984 t im Jahre 1925, [illegible] im Jahre 1924, 61 500 im Jahre 1923, 46 000 im Jahre 1922, 15 500 im Jahre 1921, 10 300 im Jahre 1920, 2500 im Jahre 1919 und 2300 t im Jahre 1913. Hierbei ist zu beachten, dass bis 1922 sich die Produktionsziffern nur auf das Bergwerk in Kalusz beziehen, während von da ab noch Stebnik hinzutritt. Von der Produktion des Jahres 1926 entfallen auf Kalusz 132 841 t, auf Stebnik 74 648 t. In dem letztgenannten Bergwerk wird nur Kainit gefördert, in Kalusz auch Sylvin (28 423 t). Absolut ist freilich die polnische Kaliproduktion noch sehr gering, macht sie doch erst 2 Prozent der deutschen Vorkriegsproduktion aus. Hinzu kommt aber noch, dass der Abbau in den polnischen Fundstätten sich ziemlich teuer stellt, weil die Lager nicht durchgehend sind, ferner aber auch die ungünstige verkehrsgeographische und frachtliche Lage sowie der Umstand, dass die Konzentrierung und Veredelung der Kalisalze in den polnischen Betrieben noch nicht weit genug fortgeschritten ist, um eine erfolgreiche Konkurrenz mit den hochwertigen deutschen Salzen auf den Auslandsmärkten aufnehmen zu können. Sogar die polnische Landwirtschaft selbst bezieht immer noch mit Vorliebe aus Deutschland, wenn auch der deutsche Import (zum Teil im Zusammenhang mit dem Zollkriege) ganz bedeutend nachgelassen hat und z. B. im ersten Halbjahr 1926 nur 10 934 t betrug gegenüber 47 798 t in der Vergleichszeit 1925. Im allgemeinen ist auch die Landwirtschaft Polens noch viel zu wenig auf den Verbrauch künstlicher Düngemittel eingestellt, teils aus finanziellen Gründen, teils aus mangelnder Aufklärung der bäuerlichen Bevölkerung, namentlich in den östlichen Provinzen. Gegenüber 1925 stieg der Gesamtabsatz der polnischen Kalisalze um 30 416 auf 180 836 t, wovon 162 384 t vom Inland aufgenommen und 18 452 t exportiert wurden. Die Zunahme des Inlandsabsatzes belief sich auf 23 760 t. Der Gesamtverbrauch von Kalisalzen in der polnischen Landwirtschaft ist aber gegenüber 1925 um 23 641 auf 189 557 t gefallen, da im Berichtsjahre nur 27 257 t gegen 74 534 t im Jahre 1925 importiert wurden. Der Hauptverbrauch an Kalisalzen entfiel ebenso wie in den Vorjahren auf die früheren deutschen Teilgebiete mit 52 Prozent, während die früheren russischen Teilgebiete sich mit 31 Prozent und Galizien mit 17 Prozent begnügten. Während in Deutschland 1923 auf 1 ha durchschnittlich 132 kg entfielen, wurden 1926 in Polen nur 17 kg Kalisalze je Hektar als Düngemittel verwendet. Die Preise stellten sich auf dem Inlandsmarkt in der Zeit vom Juni bis zum Schluss des Jahres 1926, wie folgt: Kainit [illegible] zł, Sylvin 20proz. 56 zł, 25proz. 70 zł je Tonne. Der Export polnischer Kalisalze, der hauptsächlich nach der Tschechoslowakei und Rumänien, teilweise auch nach Schweden und Dänemark gerichtet war, hat gegenüber 1925 um 5656 t zugenommen. Im grossen und ganzen ist er aus den oben erwähnten Gründen noch ziemich unbedeutend und wird voraussichtlich auch in absehbarer Zeit keinen grösseren Umfang erreichen. Eine Verständigung mit dem deutschen Kalisyndikat steht noch aus.

Aus der polnischen Papier- und Zellulose-Industrie. Die Zahl sämtlicher Zellulose-, Papier- und Pappenfabriken Polens belief sich im Jahre 1926 auf 46 (gegenüber 48 i. J. 1925), wovon 26 im Zentralgebiet (darunter 1 Zellulosefabrik, 15 Papier- und 12 Pappenfabriken), 7 im Osten (1 Papierfabrik und 6 Pappenfabriken), 3 im Westen (für Papier und Pappen), 4 in Ost-O/S. (2 Zellulose- und 4 Papierfabriken), 6 im Süden (3 Papier- und 5 Pappenfabriken) tätig waren. Wenn die Zahl der einzeln aufgeführten Unternehmen bei der Addition höher ist als die Gesamtzahl, so ist dabei zu berücksichtigen, dass der gleiche Betrieb mehrere Erzeugnisse herstellt. Die Zahl der Arbeiter betrug im Dezember 1926 7769 (gegenüber 8032 im Juni des Jahres), im Dezember 1925 7242 (7395).

Märkte.

Getreide. Warschau, 11. Juli. Transaktionen an der Getreide- und Warenbörse fr. Verladestation. Posener Weizen 731 gl 124 f. holl. 56.25, Kongressroggen 681 gl 116 f. holl. fr. Warschau 52.25, Posener Gerste 39.00, Wintergerste neuer Ernte 38.00. Das Angebot war grösser bei schwacher Nachfrage. Tendenz schwach.

Lemberg, 11. Juli. An der Börse waren Transaktionen in Wintergerste (ex 1927) franko Jakubówka heute verladen mit 38.35, sowie der Verkauf von rumänischem Hafer abgeschlossen. Ausserhalb der Börse waren Transaktionen mit Brotgetreide im Rahmen der bisherigen Notierungen. Im allgemeinen ist das Angebot reichlich bei belebter Nachfrage und deckt die Nachfrage vollständig. Die Tendenz für Brotgetreide ist etwas anziehend, beim Rest anhaltend, die Stimmung belebt. Gutsweizen 49.50—50.50, Roggen mit einem Gewicht von 665 45—46, Roggen mit einem Gewicht von 660 44, Buchweizen 45.25—46.25, Stroh 6, Klee 9—10—11 zł für 100 kg.

Am Getreidemarkt herrscht immer noch Ermässigung. Für alle Getreidearten ist das Interesse klein. Erst Ende der Woche haben die Gerüchte über das Einfuhrverbot für ausändischen Weizen und Weizenmehl ein grösseres Interesse geweckt. Einzelne Transaktionen in Winterraps und Getreide der neuen Ernte wurden abgeschlossen. Die Gerstenpreise schwach. Tendenz im allgemeinen sinkend. Die Stimmung ist schwach, am Ende der Woche belebt.

Kattowitz, 11. Juli. Exportweizen 55.50—58, Inlandsweizen 52.50—55.50, Exportroggen 51—52.50, Inlandsroggen 51.50—53, Exporthafer 50—52, Inlandshafer 44—46, Export- und Inlandsgerste 46—48, Leinkuchen 45.50—46.50, Sonnenblumenkuchen 40—41, Weizenkleie 27.50—28, Roggenkleie 31—31.50. Tendenz ruhig.

Lublin, 11. Juli. Roggen 50, Weizen 55—56, Hafer 42, gewöhnl. Gerste 45, Braugerste 47. Der Bedarf ist klein, die Tendenz sinkend.

Lodz, 11. Juli. Die Lage am Mehlmarkt war ruhig. Tendenz anhaltend. Es macht sich der Mangel an Roggenmhl bemerkbar, dessen Vorräte erschöpft sind. Roggenmehl 1. für 100 kg loko Lodz 80, Weizenmehl I. loko Lodz 85.

Lodz, 11. Juli. Grosshandelspreise für 100 kg loko Lager Lodz. Roggen 52, Weizen 58—59, gewöhnl. Gerste 50—51, Hafer 49, Roggenkleie 34—35, Weizenkleie 30—31, Tendenz ruhig.

Hamburg, 11. Juli. Ausländisches Getreide cif Hamburg. Notierung in flh. für 100 kg. Weizen Tendenz ruhig. Manitoba I. Juli 17, II Juli 16.60, III. Juli 15.75, Baruso per 78 kg Juli 14.70, 78 kg Juli 14.80, Hardwinter I 15.30, II 15,20, Amber Durum 15.60, Gerste Tendenz ruhig. Donauruss. 11.60, La Plata 10.90, Malting Barley 11.70, Roggen Western Rye I 11.10, II 11.10, südruss. 11.45, südruss. August 11.60, Mais Tendenz beständig, unverändert. Hafer unverändert. Weizenkleie unverändert.

Produktenbericht. Berlin, 12. Juli. Die Geschäftstätigkeit hielt sich heute wieder in recht engen Grenzen. Das Ausland hatte flauere Gerüchte lanziert, vor allem verstimmte die schwache Haltung des Liverpooler Marktes. Die Mühlen zeigen infolge des noch völlig stagnierenden Weizenmehlgeschäftes grosse Zurückhaltung, besonders in der Anschaffung von Auslandsweizen, von dem in den Hafenplätzen noch reichlichere Lager vorhanden sind. Altweizen ist nur vereinzelt als Futterware angeboten. Am Lieferungsmarkte eröffnete Juli unverändert. September dagegen eine Mark schwächer. Neuweizen ist nur spärlich offeriert und im Preise gut befestigt. Inlandsroggen hat nur geringsten Umsatz. Für Neuroggen machte sich für den Export einige Nachfrage geltend, das Angebot hält sich aber angesichts des wechselnden Wetters in engen Grenzen. Am Roggenzeitmarkt waren die Preise leicht rückgängig. Für Hafer und Gerste hat sich die Situation kaum verändert.

Berlin, 12. Juli. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. —.—, Juli 290, September 270.50, Oktober 269.75. Tendenz ruhig. **Roggen:** märk. 255—257, Juli 254.75, September 232.75—232.25, Oktober 233. Tendenz stetig. **Gerste:** Sommergerste 240—273. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 251—258. Tendenz ruhig. **Mais:** 185—187. Tendenz ruhig. **Weizenmehl:** 36—38. **Roggenmehl:** 34—36. **Weizenkleie:** 13.25. **Roggenkleie:** 15.50. **Viktoriaerbsen:** 44—58. **Kleine Speiseerbsen:** 28—32. **Futtererbsen:** 22—23. **Peluschken:** 21—22.50. **Ackerbohnen:** 22—23. **Wicken:** 22 bis 24,50. **Lupinen, blau:** 14.75—15.75. **Lupinen, gelb:** 15.75—17.75. **Rapskuchen:** 15.40—15.60. **Leinkuchen:** 20—20.20. **Trockenschnitzel:** 12.50—13.10. **Soyaschrot:** 19—19.90. **Kartoffelflocken:** 34—34.40.

Chikago, 9. Juli. Getreidenotierungen in Cents für 1 bushel. Terminpreise: Weizen Tendenz beständig, für Juli 147⅜, September 145.75, Dezember 148⅝, Mais Tendenz beständig, Juli 99, August 106.25, Dezember 110.25, Hafer Tendenz beständig. Juli 46.50, August 47⅞, Dezember 50.50, Roggen Tendenz beständig. Juli 111⅞, August 102.25, Dezember 105, Preise loko: Weizen Hardwinter/Sommer Nr. II 151, gelber Mais Nr. II 104, weisser Mais Nr. II 104, Hafer weiss Nr. II 50.25, Gerste Malting 70—78.

Molkereierzeugnisse. Warschau, 7. Juli. Die feste Stimmung am Buttermarkt dauert weiter. Freie Ware ist wenig vorhanden, so dass die Erledigung von Bestellungen stellenweise auf Schwierigkeiten stösst. Es werden im Grosshandel notiert loko Lager: Erstklassige Tafelbutter 5.10, II 4.70 für 1 kg.

Baumwolle. Bielitz, 11. Juli. Ausländische Wolle in Pens. für 1 engl. Pfund: Amerik. Wolle Buenos Aires supra AA 60—64, Prima A 50—56, Sekunda B 46—49, Grossbred C 36—44, ebensolche D 24—29, ebensolche E 21—23.

Bremen, 11. Juli Amtl. Baumwollnotierungen in Cents für 1 lb. 1. Ziffer Verkauf, 2. Kauf, in Klammern Geschäft. Loko 18.83, für Juli 18.27 — 18.26, August 18.32 — 18.27, Oktober 18.35 — 18.34 (18.34 — 18.35), Dezember 18.51 — 18.49 (18.49), Januar 18.54 — 18.52 (18.54), März 18.71 — 18.68, Mai 18.27 — 18.26. Tendenz sehr fest.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 11. Juli. Das Handelshaus A. Geppner in Warschau notiert folgende Richtpreise in zł für 1 kg. Bankazinn in Blocks 15.00, Hüttenblei 1.35, Zink 1.50, Zinkblech 1.66, Antimon 3.25, Hüttenaluminium 5.25, Kupferblech 4.41, Messingblech 3.70—4.20.

Neubeuthen, 11. Juli. Rohguss Friedenshütte Nr. I pro t 120 zł loko Station Neubeuthen.

Berlin, 11. Juli. Preise in Rm. für 100 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 122, Remelted Plattenzink gew. Handelsgüte 51—52, Orig.-Hüttenaluminium 98 bis 99 Prozent in Blocks, Stäben, gewalzt und gezogen 210, dito in Stäben gewalzt und gezogen 214, Reinnickel 98—99 Prozent 340—350, Antimon Regulus 95—100, Silber ca. 0.900 fein in Barren 77.25—78.25 für 1 kg, Gold im Freiverkehr 2.82 für 1 Gramm, Platin im Freiverkehr 7.50—9 für 1 Gramm.

Jute. Bielitz, 11. Juli. Kammgarn 2/40 prima 17.20 Schw. Fr. für 1 kg. Wigonie/Garn in Abhängigkeit von der Qualität 2.35—4.65 für 1 kg. Jutegewebe 2.90 für 1 kg. Jutesäcke 3.00 für 1 kg. Juteabfälle in Abhängigkeit von der Qualität 0.27—0.63 für 1 kg. Hanfabfälle 0.24—0.80 zł für 1 kg.

Vieh und Fleisch. Warschau, 11. Juli. Der Auftrieb von Schweinen auf dem heutigen Markt betrug 918 Stück. Ein grosser Teil wurde nicht verkauft. Es wurden notiert für 1 kg Lebendgewicht: Niedrigste Sorte 2.10, Mittelsorte 2.40, höchste 2.70, im Schlachhaus geschlachtete Schweine 2.90—2.70. Zufuhr an Schweinefleisch war nicht vorhanden. Nachfrage gering.

Vieh und Fleisch. Posen, 12. Juli. Amtlicher Marktbericht.

Auftrieb: 488 Rinder, 1812 Schweine, 607 Kälber, 611 Schafe, zusammen 3518 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loco Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt —.—, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4—7 Jahren 160—166, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 140—144, mässig genährte junge, gut genährte ältere —.—. — Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert —.—, vollfleischige jüngere 140, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 120. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgew. Färsen von höchstem Schlachtgew. —.—, vollfleisch., ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 160—164, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 152, mäßig genährte Kühe und Färsen 120—122, schlecht genährte Kühe und Färsen 85—95, schlecht genährtes Jungvieh (Vielfraße) —.—.

Kälber: beste, gemästete Kälber 140—150, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 126—130, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 110—120, minderwertige Säuger —.—.

Schafe: Mastlämmer und jüng. Masthammel 120—124, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 100—108, mäßig genährte Hammel und Schafe —.—.

Weideschafe: Mastlämmer —.—, minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 236—238, vollfleisch. von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 228—230, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 222—224, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm Lebendgewicht 204—212, Sauen und späte Kastrate 170—220.

Marktverlauf: ruhig.

Börsen.

Devisenparitäten am 12. Juli.

Dollar: Warschau 8.93, Berlin —.—, Danzig 8.95,
Reichsmark: Warschau 212.42, Berlin —.—,
Danz. Gulden: Warschau 173.25. Danzig 173.39,
Goldzłoty: 1.7230 zł.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 12. Juli, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.87—8.88 zł, Devisen 8.91 zł, 1 engl. Pfund 43.23 zł, 100 schweizer Frank 171.40 zł, 100 französische Frank 34.81 zł, 100 deutsche Reichsmark 210.58 zł und 100 Danziger Gulden 172.11 zł.

Der Złoty am 11. Juli. Ueberweisung Warschau/Neuyork 11.30, London 42.50, Zürich 58. Mailand 205, Riga 64, Prog 377.

Posener Börse.

	12. 7.	11. 7.		12. 7.	11. 7.
8% dol. listy Pozn. Ziem. Kredyt.	93.50	93.75	Herzit.-Vikt. (50 zł.)	45.00	—
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	22.75	22.40	Lubań (1000 Mk.)	85.00	83.50
	22.80	22.50	Dr. R. May (1000 M.	85.00	84.00
5% Pożyczka Prem.	—	54.50	Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk)	—	0.70
	—	55.00	Unja (12 zł)	18.50	—
5% Poż. konwers.	60.00	—	Wisła, Bydgoszcz (15 zł)	9.00	10.00
Bk. Przemysłowców (1000 Mk.)	—	2.30	Wytworn. Chemiczna (1000 Mk.)	—	0.90
Bk. Zw. Sp. Zarobk. (100 zł)	—	75.00			

Tendenz: anhaltend.

Danziger Börse.

Devisen	12. 7. Geld	11. 7. Geld		12. 7. Geld	12. 7. Brief	11. 7. Geld	11. 7. Brief
London	25.06¾	25.07[illegible]	Berlin	122.372	122.678	122.275	122.583
Neuyork	—	—	Warschau	57.60	57.75	57.56	57.70
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Polen	57.70	57.85	57.65	57.80

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.	12. 7.	11. 7.		12. 7.	11. 7.
Amsterdam	358.40	358.35	Paris	35.03	35.03
Berlin *)	212.42	212.07	Prag	26.50½	26.50½
London	43.43	43.44	Wien	—	125.85
Neuyork	8.93	8.93	Zürich	172.20	172.58

*) über London errechnet. Tendenz: unverändert.

Effekten:	12. 7.	11. 7.		12. 7.	11. 7.
5% Premj. Poż. Dol.	54.00	54.50	W. P. P. Cukru	3.95	4.05
8% L. P. Konwers		61.00	Firley	—	—
5% ,,	62.00	62.00	Wysoka	—	—
6% Poż. Dolar	83.50	84.00	W. T. K. Węgiel	79.00	80.00
10% Poż. Kolej. S.	103.00	103.00	Nobel (50 zł)		46.50
Bank Polski	133.00	132.75	Cegielski	32.00	—
Bank Dysk. à 100 zł	130.00	—	Lilpop	23.50	24.25
B. Handlowy	6.60	6.60	Modrzejów	6.90	7.25
Bk. Zachodni	—	—	Ostrowieckie à 50 zł	74.00	73.00
Bk. Zjed. Z. Polsk.	—	—	Rohn	—	—
Bank Zw. Sp. Zar.	70.00	—	Rudzki	1.94	2.00
Spies	—	—	Ursus	—	—
Starachowice à 50 zł	48.00	47.75	Zawiercie	—	30.00
Czersk	—	—	Żyrardów	15.25	—
Częstocice	—	2.60	Haberbusz	135.00	—

Tendenz: schwach.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 12. Juli. Die heutige Börse eröffnete mit unbestimmter Tendenz. Im allgemeinen gestalteten sich die Kurse schwächer bei grosser Kaufunlust. In der Gruppe der Bankaktien gewann nur Bank Polski. Für Elektrizitäts- und Zementpapiere herrschte kein Interesse. Zuckeraktien lagen schwächer. Für Nobel wurden 44.50 gefordert, doch kam es nicht zu Geschäftsabschlüssen wegen Mangels an Nachfrage. Starachowice und Ostrowiec zogen an. Rudzki, Modrzejów und Lilpop behaupteten sich. Unter den Textilpapieren wurde nur Żyrardów in kleinen Mengen umgesetzt.

Berliner Börse.

(Anfangskurse).

R.) Effekten:	12. 7.	11. 7.		12. 7.	11. 7.
Dtsch. Reichsbahn	103	101¾	Oberschl. Koks	106	105½
Allg. Dsch. Eisenb.	89	88½	Riedel	67¾	67¼
Hapag excl.	144	141⅜	Ver. Glanz	739	731
Nordd. Lloyd excl.	145⅛	143⅜	A. E. G.	188⅞	186⅞
Berl. Handelsges.	245	243	Bergmann	198⅜	194
Comm. u. Privatb.	185	181.5	Schuckert	199	194
Darmst. u. Nat. Bk.	243	239	Siemens Halske	293	289⅞
Dtsch. Bk.	168	167	Linke Hoffmann	67	68
Disc. Com.	163¾	162⅞	Adler-Werke	—	125
Dresdener Bank	171⅛	169⅛	Daimler	134	132⅞
Reichsbank	167¼	166	Gebr. Körting	107¾	107
Gelsenkirchener	177¾	174	Motoren Deutz	79	134½
Harp. Bgb.	215	212.5	Orenstein&Koppel	136.5	—
Hoesch	190	189½	Deutsche Kabelw.	—	—
Hohenlohe	22¾	22½	Deutsch. Eisenh.	94.5	94¾
Ilse Bgb.	281	277½	Metallbank	149.5	146
Klöckner-Werke	178	125.5	Stettiner Vulkan	—	31⅛
Laurahütte	96¼	96¼	Deutsche Wolle	—	68¼
Obschl. Eisenb.	105.5	104¼	Schles. Textil	128	123¾
Phönix	128¾	127	Feldmühle Pap.	218	218
Schles. Zink	121	125	Ostwerke	422	420
Stollb. Zink	265	250	Conti Kautschuk	134	133
Dtsch. Kali	151¾	152¾	Sarotti	202.5	—
Dynamit Nobel	147.5	140	Schulth. Pt.	450	—
Farbenindustrie	300	288½	Deutsch. Erdöl	165	142¾

Tendenz: fester.

Devisen (Geldk.)	12. 7.	11. 7.	Devisen (Geldk.)	12. 7.	11. 7.
London	20.425	20.464	Kopenhagen	112.46	112.68
Neuyork	4.207	4.2145	Oslo	108.59	108.89
Rio de Janeiro	0.494	0.494	Paris	16.47	16.495
Amsterdam	168.48	168.86	Prag	12.47	12.494
Brüssel (100 Belga)	58.53	58.61	Schweiz	80.955	81.235
Danzig	81.49	81.62	Bulgarien	3.047	3.045
Helsingfors	10.597	10.612	Stockholm	112.79	112.83
Italien	22.865	22.75	Budapest (100 P.)	72.73	73.45
Jugoslawien	7.408	7.418	Wien	[illegible]	[illegible]

Börsenstimmungsbild. Berlin, 12. Juli, 2 Uhr nachm. Auch an der heutigen Börse ist ein Zunehmen des Interesses aussenstehender Kreise zu beobachten. Der Ordreeingang bei den Banken hat sich gebesert. Das Geschäft trägt einen ziemlich lebhaften Charakter, jedoch konnten zum offiziellen Beginn die hohen Vormittagskurse nicht erreicht werden. Sehr lebhaft ging es in Farbenaktien zu, bei denen von der Presse gebrachten Meldungen über die schwebenden amerikanischen Verhandlungen Anregung boten. Auch Spritwerte konnten ihre gestern nachbörslich erzielten Gewinne voll behaupten. Mitteldeutsche, Barmer, Sarotti, Bemberg liegen gleichfalls über den gestrigen Kursen 1—3 Prozent. Eine sehr feste Haltung und lebhaftes Geschäft zeigt der Elektromarkt unter Führung von Siemens und Schuckert. Auch Bankaktien sind heute etwas lebhafter, besonders ist Dresdner Bank befestigt. Im Verlaufe kann man noch die Aktien des Rentenmarktes hinzuzählen. Die Ablehnung der Kohlenpreiserhöhung in der gestrigen Sitzung hat kaum einen Eindruck gemacht. Rheinische Braunkohlen konnten sogar 4 Prozent gewinnen, während die übrigen Werte dieses Marktes nur geringe Veränderung aufwiesen. Im Verlaufe blieb die feste Grundstimmung bestehen, doch sind die Veränderungen im allgemeinen nur gering. Für Medio besteht etwas Angebot, während Ultimoware begehrt ist. Spezialwerte liegen weiter fest. Besonders Bemberg ist 20 Prozent höher gehandelt, und Elektrowerte unter Führung von Schuckert. Anleihen und Ausländer fast geschäftslos. Roggenpfandbriefe überwiegend fester. Papierpfandbriefe bis 25 Pfg. höher. Schlesische Goldpfandbriefe bis 1 Prozent höher. Devisen sind stark angeboten. Die Mark hat international gute Haltung, auch Spanien fester. Im Geldmarkt bleiben die Sätze unverändert, was so ziemlich erhebliche Nachfrage nach Tagesgeld hervorgerufen hat. Tagesgeld 7—8½ Prozent, für erste Firmen auch darunter, Monatsgeld 8—9 Prozent, Reportgeld ist ¼—¾ Prozent höher. Privatdiskont unverändert.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.

Für eine deutsch-österreichisch-tschechoslowakische Zollunion.

Von **Andreas Meisner**,

Sektions-Chef der Deutschen Sektion des Landeskulturrates für Böhmen.

Die Tendenzen zum Abbau der Zollmauern, wie sie in Deutschland vom Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius besonders nachdrücklich vertreten werden, finden auch im Auslande Widerhall. Ein Beweis dafür ist ein Referat, das vor einigen Tagen auf der in Linz abgehaltenen Tagung des Germanischen Bauern- und Landvolk-Kongresses von Sektions-Chef A. Meisner gehalten wurde, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Jede Schutzzollpolitik birgt neben Vorteilen auch Nachteile oder doch Gefahren in sich, die um so grösser werden, je höher die Zölle sind und je kleiner das Gebiet ist, für welches sie gelten. Man halte sich doch nur einmal vor Augen, welche geradezu unheilvolle Wirkung erzielt würde, wenn ein den volkswirtschaftlichen Verhältnissen der Republik Oesterreich sorgfältig angepasster, also unzweifelhaft angemessener und vorteilhafter Zolltarif nur für einen kleinen Teil dieses Staates, etwa für irgend einen politischen Bezirk in Kraft gesetzt würde oder wenn gar alle politischen Bezirke mit diesem Zolltarife gegeneinander abgesperrt würden. Etwas Aehnliches, wenn auch in einem etwas grösseren Masstab, ist bezüglich der österreichisch-ungarischen Monarchie geschehen, deren durch ein ganzes Netz von wirtschaftlichen Beziehungen zusammengeflochtenes Gebiet bei dem politischen Umsturze auf 6 Staaten verteilt worden ist, von denen zwei vollständig nud einer fast vollständig innerhalb der Grenzen der als zollgeeintes Wirtschaftsgebiet zu klein erachteten österreichisch-ungarischen Monarchie liegen.

Kombinationen für die Wiederbeseitigung dieser Zersplitterung lassen sich eine ganze Reihe aufstellen. Aussicht auf praktische Verwirklichung hat für absehbare Zeit aber doch wohl nur eine Kombination, die zollgeeinte Zusammenfassung von Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei. Diese drei Staaten haben beinahe die gleiche volkswirtschaftliche Struktur, die Produktions-Bedingungen für Industrie und Landwirtschaft weisen keine wesentlichen Verschiedenheiten auf, das Bildungs- und auch das Bedarfsniveau der Bevölkerung steht im grossen und ganzen auf derselben Stufe; auch die speziell vom Standprunkte der Landwirtschaft in Betracht zu ziehenden veterinären Verhältnisse sind in allen drei Staaten gleich gut geordnet. Vor allem aber weist der Umfang des schon jetzt gegenseitigen Warenaustausches auf die Herstellung engerer wirtschaftspolitischer Beziehungen zwischen diesen drei Staaten hin. Beispielsweise entfielen im Jahre 1924 von der Gesamteinfuhr der Tschechoslowakei aus europäischen Staaten im Betrage von 14 561 Millionen auf Deutschland 5584 Millionen und auf Oesterreich 1239 Millionen, zusammen 6823 Millionen Kronen, also fast die Hälfte, und von der Gesamtausfuhr der Tschechoslowakei in europäische Staaten im Betrage von 15 412 Millionen auf Deutschland 3320 Millionen und auf Oesterreich 3524 Millionen, zusammen 6844 Millionen, somit ebenfalls fast die Hälfte. Bei diesem notorischen Aufeinander-angewiesen-sein könnte ein gegenseitiger Abbau der Zollmauern auf die beteiligten Volkswirtschaften nur befruchtend wirken. Die Grösse des dadurch entstehenden einheitlichen Wirtschaftsgebietes würde innerhalb seiner Grenzen allen wichtigeren Zweigen der Volkswirtschaft, mögen sie nun der Land- und Forstwirtschaft oder der Industrie und dem Gewerbe angehören, eine breite Basis für ihre Entfaltung bieten.

Deutschland, Oesterreich und die Tschechoslowakei würden auf diese Weise nur dem Beispiel folgen, das hinsichtlich der Schaffung grosser zollgeeinter Wirtschaftsgebiete anderwärts bereits gegeben in Amerika wird jetzt der Ausbau zu grossen Wirtschaftsgebieten viel intensiver betrieben als vor dem Kriege. England und seine seeischen Dominions gewähren einander Minimaltarife, die wesen niedriger sind, als die anderen Staaten im Wege von Abschlägen den Generaltarifen zugestandenen vertragsmässigen Begünstigungen.

Eine deutsch-österreichisch-tschechoslowakische Zollunion w notwendigerweise zur Fogle haben: die Festsetzung von einheitli Zöllen gegenüber dem gemeinsamen Zollauslande (= Auslandszö den einheitlichen oder zum mindesten einverständlichen Abschluss Zoll- und Handelsverträgen und eine Vereinbarung über die Aufte der Einnahmen aus den Auslandszöllen. Nicht nur nicht notwe sondern sogar nicht annehmbar wäre die Statuierung der Zollfre des gegenseitigen Warenverkehrs der in die Zollunion einbezo Staaten. Eine solche zu weit gehende Massnahme müsste neuerli wirtschaftlichen Erschütterungen führen. Es müssten daher unb Zwischenzölle vereinbart werden, die selbstverständlich im allgem wesentlich niedriger zu sein hätten als die Auslandszölle. Im der Zeit könnte aber nach und nach an den Abbau dieser Zwis zölle geschritten werden. Die Geltung der Meistbegünstigung freilich bezüglich dieser Vorzugszölle ausgeschlossen. Man wird weder den Mut aufbringen müssen, in den betreffenden Zoll verträgen ausdrücklich zu erklären, dass die einzeln anzuführen Vorzugszölle von der Meistbegünstigung ausgenommen sind. S man aber diesen Mut doch nicht aufbringen, so wird man sich viell damit helfen können, dass in die gegenseitigen Zolltarifverträge de Rede stehenden drei Staaten zwar die unter der Meistbegünsti stehenden Minimalzölle der Vertragsstaaten aufgenommen, aber gl zeitig für bestimmte Kontingente niedrigere Vorzugszölle eingerä werden. Die Kontingentierung schliesst das automatische Eintreten Meistbegünstigung aus.

Sport und Spiel.

Fußball. Ligaergebnisse vom Sonntag sind folgende: T. K. S. — „Warta" in Thorn 6 : 3 (3 : 2). „J. F. C." — „Jutrzenka" in Krakau 2 : 1 (2 : 0). — „Pogoń" (Lemberg). — „Ruch" in Kattowitz 2 : 0 (0 : 0).

„Legja" — „Pogoń" Posen lieferten sich ein unentschiedenes Spiel mit 0 : 0.

„Sparta" — „Cybina" Posen um Ausscheidung für A-Klasse gewann „Sparta" mit 5 : 0 (0 : 0).

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 13. Juli.

Posen (270,3 Meter). 17.30—19: Kammermusik. Russ. Musik. 19.15—19.40: Englisch. 20—20.25: Polen und die Ordensritter vor der Schlacht bei Tannenberg. 20.30—22: Uebertragung aus Warschau. 22.20—24: Jazzmusik.

Warschau (1111 Meter). 17.15: Nachmittagskonzert. 19.50: Feier anläßlich des französischen Nationalfeiertages. 20.30: Französische Musik.

Berlin (483,9 u. 566 Meter). 13.30—14: Glockenspiel der Parochialkirche. 15.30: Frauenfragen und Frauensorgen. 20.30: Alte Musik. 22.30—23.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Gebr. Steiner.

Breslau (315,8 Meter). 16.30—18: Ouvertürennachmittag. 20: Um die Erde. 21: „Die schöne Müllerin." Ein Liederzyklus.

Königswusterhausen (1250 Meter). 15—15.30: Einheitskurzschrift für Anfänger. 16—16.30: Prof. Dr. Spieß: Kultur und Sprache im neuen England. 17.30—18: Dr. Fischer: Vom Singspiel zur Operette. 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 13.05—14.30: Mittagskonzert. 17.30 bis 18.30: Kammermusikstunde. 20.30—22.15: Das heute lebende Volkslied. 22.30—24: Tanzmusik.

Wien (517,2 u. 577 Meter). 11: Vormittagsmusik. 16.15: Nachmittagskonzert. 21: Konzertakademie.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 14. Juli.

Posen (270,3 Meter). 14: Börse. 17.30—19: Uebertragung von Cafémusik. 19—19.15: Beiprogramm von Herrn Ryll vom Teatr Polski. 19.15—19.40: „Wasser-Touristik" (Dr. Mazurek). 19.40—20: Wirtschaftsnachrichten. 20—22: Feier anläßlich des französischen Nationalfeiertages. 22.20—24: Uebertragung der Tanzmusik aus dem „Carlton".

Warschau (1111 Meter). 17—17.25: Der heilige Franziskus von Assisi und die Musik. 17.25—17.50: Für die Frauen. 18: Jazzmusik aus dem Café Gastronomja. 19.35—20: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20.30: Abendkonzert.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 6: Gymnastik. 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. 17.30—18.30: Neuzeitliche Hausmusik. 20.30: Ludwig Fulda-Abend. 22.30: Tanzmusik.

Breslau (315,8 Meter). 16.30—18: Dvorak-Brahms. 20.15: Volkstümliches Konzert.

Königswusterhausen (1250 Meter). 14.30—15: Die Ernährung der Säuglinge bis zum zweiten Lebensjahr im Monat Juli. 15—15.30: Wie lebt die Familie im Sommer in den Ferien? 15.40—15.55: Kochanweisungen und Speisefolgen. 16—16.30: Individuum und Gemeinschaft im Geschichtsunterricht. 18.30 bis 18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55—19.20: Das deutsche Kunstlied. 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 13.05: Mittagskonzert. 17.30 bis 18.30: Kammermusik. 20—22.30: Sommerkonzert. 22.45—23.15: Humor im Dialekt. 23.15—24: Konzert aus dem Café Corso, Dortmund.

Wien (517,2 und 577 Meter). 11: Vormittagsmusik. 16.15: Nachmittagskonzert. 20.05: Wiener Konzertorchester J. W. Sanglberger.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Robert Styra. Für den Anzeigenteil: Margarete Wagner, Kosmos, Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt", Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Poznań, Zwierzyniecka 6.

Schluß des redaktionellen Teils.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Dienstag, den 12. Juli: „Straszny Dwór".
Mittwoch, den 13. Juli: „Eugen Onegin". (Gastspiel Krupowicz.)
Donnerstag, den 14. Juli: „Carmen". (Letztes Gastspiel Szafrańska.)
Freitag, den 15. Juli: „Tannhäuser". (Ermäßigte Preise.)
Sonnabend, den 16. Juli: „Zigeunerliebe".
Sonntag, den 17. Juli: „Tosca". (Gastspiel G. Chorjan.)
Montag, den 18. Juli: „Zigeunerliebe".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Kommunistische Demonstration.

Im Gefängnis zu Bedzin dauern die am Sonnabend begonnenen Zwischenfälle unter den kommunistischen Gefangenen weiter an. Die Kommunisten haben eine Reihe Forderungen gestellt, so zum Beispiel, daß während der Flucht nicht geschossen und daß ihnen an jedem Tage der Empfang von Besuch gestattet werden soll. Alsdann veranstalteten sie einen Hungerstreik und hängten durch die Fenster Plakate mit entsprechenden Aufschriften aus, die eingezogen wurden wenn die Gefängniswache sie beseitigen wollte. Am Dienstag wird in Bedzin einer der Staatsanwälte des Obersten Gerichts eintreffen.

Der blaue Brief.

Der Wojewodschaftskommandant der Staatspolizei in Thorn, Inspektor Wróblewski, ist zur Disposition gestellt worden.

Clemenceau liegt im Sterben.

Dem „Kurjer Poznański" wird aus Paris gemeldet: „In den Wandelgängen der Deputiertenkammer wurde gestern erzählt, daß **Clemenceau im Sterben liege.** Der „Matin" bringt in der zweiten Abendausgabe die Nachricht, daß der Gesundheitszustand Clemenceaus die Familie sehr beunruhige. Er erkrankte an einer Grippe, die ihn sehr erschöpft habe. Vorgestern wurde Clemenceau von seinem Hausarzt Laubry besucht; gestern nachmittag hat ein Konzilium stattgefunden."

Die letzte Nacht.

Paris, 11. Juli. (ATE.) Im Gesundheitszustand Clemenceaus, der seit 14 Tagen das Bett hütet, ist eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten. Die Aerzte stellten beim Kranken einen allmählichen Schwund der Gehirnfunktionen fest. Loucheur erklärte heute in der Deputiertenkammer, daß **Clemenceau mit dem Tode ringe.** Gegen Abend war in den Wandelgängen die Nachricht verbreitet, daß Clemenceau nicht mehr am Leben sei.

Die letzte Fahrt des Prinzen Sigismund.

Der Waggon mit der Leiche des Prinzen Friedrich Sigismund ist am Sonntag früh auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen. Er wurde nach Neubabelsberg geleitet, wo er gegen Mittag eintraf. Bis zum Einbruch der Dunkelheit verblieb der Sarg im Eisenbahnwagen. Gegen 21 Uhr versammelte sich dann vor dem Bahnhof das Trauergeleit, sowie die Abordnungen der Kriegervereine mit umflorten Bannern. Durch die mit Blattpflanzen und Eichenlaub geschmückte Güterhalle des Bahnhofs wurde der Sarg zu dem offenen Leichenwagen getragen, der regelmäßig für Beisetzungen von Mitgliedern des ehemaligen Königshauses benutzt wird. Dann setzte sich der Zug, geleitet von Fackelträgern des „Stahlhelm" und in Begleitung von einem zahlreichen Trauergefolge, durch den Alten Park von Glienicke am Schloß vorbei nach der Kirche Nikolskoe in Bewegung. Hinter dem Sarg schritten der Kronprinz, die Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar, sowie die Prinzessin Leopold, ferner zahlreiche Mitglieder der ehemaligen Generalität und Hofgesellschaft.

Doppelmord wegen der Versicherungssumme.

(Von unserem Hamburger Mitarbeiter.)

(Nachdruck verboten.)

21 000 Mark für den Tod der Frau. — Brandstiftung unter dem Bett der Kinder. — Den Sohn durch Revolverschuß getötet. — Doppeltes Todesurteil durch Indizienbeweis.

In Harburg wurde der Kaufmann Strasser wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilt.

Versicherungsprozesse sind gegenwärtig an der Tagesordnung. Noch klingt die Erinnerung an den Fall Marek in Wien nach; die Namen Hopf, Höllenrath u. a. sind in ähnlicher Verbindung bekannt geworden. Da kam die Kunde von dem Verfahren gegen Kaufmann Strasser in Harburg. Seine Taten liegen ein und zwei Jahre zurück. Er sollte seine Frau erschossen, seinen Sohn getötet haben, um in den Besitz der Versicherungssumme zu kommen. Der so schwer Beschuldigte erfreute sich in dem betriebsamen Industriestädtchen an der Elbe eines guten Rufes; er galt als solider, ordentlicher Geschäftsmann. Ab und zu tauchten freilich Geldschwierigkeiten auf. Aber das stößt in dieser wahrlich nicht leichten Zeit manchem Geschäftsmann zu; Fleiß und ein wenig Glück haben vielen schon über ähnliche Klippen geholfen.

Die Verhandlung, die sich über eine Woche hinzog, gab jedoch ein wesentlich anderes Bild vom Leben und Treiben dieses Mannes, über den eine so ungeheuerliche Beschuldigung hereinbrach. Eine Beschuldigung, die er mit stoischer Ruhe hinnahm; und diese Gelassenheit blieb an ihm haften während der ganzen Dauer der Verhandlung, auch als Masche um Masche sich an dem Netz vervollständigte, das ihn schließlich umfing. Auch jetzt noch legte der Mann kein Geständnis ab. Der Indizienbeweis mußte bis ins kleinste geführt werden; er endete mit der Ueberzeugung von der Schuld des Mörders, mit einem doppelten Todesurteil. Und immer noch stellt der Verurteilte das Geschehene als eine Verkettung unglückseliger Umstände hin. Ein Rechtsirrtum auf Grund eines scheinbar gelungenen Indizienbeweises? (Schon mancher Indizienbeweis wurde später als falsch korrigiert!) Oder ein Doppelmord, den ein ungeheuer raffinierter, äußerst geschickter Täter beging? Ein Täter, der sich nicht scheute, schnöden Geldes willen Hand zu legen an Frau und Kind, — ein Unhold verwerflichster Art also?

Das Verhandlungsergebnis spricht für die letztere Annahme. Wie war doch der Tatbestand? Der Kaufmann Strasser, jetzt 50jährig, kam 1918 nach Harburg, nachdem er Zeit seines Lebens in aller Herren Länder umhergezogen war, von Ungarn, seinem Heimatlande, nach Wien, nach Berlin, nach Aachen, Antwerpen, nach Worms. Hier lernte er seine Frau kennen. Aber auch Worms wurde ihm keine bleibende Stätte. Er zog nach Crossen, Augsburg, Frankfurt und Mannheim. In Kassel hielt er es dreieinhalb Jahre aus. Dann landete er 1918 in Harburg, wo er später ein Schuhwarengeschäft gründete. Nach außen gut dastehend, krankte das Unternehmen jedoch daran, daß sein Inhaber sich weniger mit sorgfältiger Kleinarbeit abgab, als vielmehr durch Spekulationen — Häusergeschäfte usw. — schnell zu Geld kommen wollte und dabei das wenige, das er besaß, noch zusetzte. Überdies hatten ihm die Kinder seiner Frau erst die Mittel zur Selbständigmachung gegeben; sie unterstützten auch die Frau durch erhebliche Geldbeträge, die in die Tausende gingen, als die Geldschwierigkeiten zu wirtschaftlicher Sorge führten. Plötzlich verschied Strassers Frau im Februar 1925 — durch einen Revolverschuß und Strasser erhielt eine Lebensversicherungssumme von 21 000 M. ausgezahlt. Der Tod wurde erst als Selbstmord, dann als Unglücksfall hingestellt. Die Staatsanwaltschaft griff zu und — mußte das Verfahren einstellen, weil Verdachtsmomente nicht in ausreichendem Maße vorhanden waren. Im März 1926 brach im Schlafzimmer der beiden Söhne Strassers ein Brand unter deren Bett aus, der die beiden Schlafenden fast erstickt hätte. Unglücksfall? Für den Brandschaden wurde eine Versicherungssumme von 1900 Mark ausgezahlt. Und dann ereignete sich im November 1926 der Tod des 16jährigen Sohnes Kurt. Der tödliche Schuß kam wieder aus einem Revolver, und zwar aus derselben Waffe, die der Frau den Tod brachte. Auch hier waren die Umstände so raffiniert ausgeklügelt, daß die Frage „Unglück oder Mord?" ernsthaft zugunsten der ersten Annahme zur Erörterung stand. Ein Brief an die Polizei endlich verstärkte den Verdacht derart, daß das Verfahren in Angriff genommen und mit dem doppelten Todesurteil zu Ende geführt wurde. Noch leugnet der Mörder, aber es besteht nach der Vernehmung von 71 Zeugen kein Zweifel mehr darüber, daß der Vorhang über eine Familientragödie sich schloß, die an Grauen und Verworfenheit des Täters ihresgleichen sucht. Gi.

Aus Kirche und Welt.

Auf 1000 Einwohner kommen **jährlich Geburten** in Amsterdam 19,1, Budapest 19,9, Lyon 18,5, Kopenhagen 18,1 Paris 16,1, Oslo 13,7, Stockholm 12,5 Berlin 11,5. Die Verhältnisse in Berlin, begründet durch die Wohnungsnot, sind also **besonders ungünstig**.

*

Die bei Beginn des Krieges in Lyon beschlagnahmten deutschen Goethereliquien sind von der französischen Regierung dem Frankfurter Goethemuseum **zurückgegeben** worden.

*

Die in evangelischen Pfarrhäusern Deutschlands veranstaltete Sammlung zur Linderung der Not **evangelischer Pfarrer in Rußland** hat über 52 000 Mark ergeben.

*

Der deutsche Generalsekretär im Weltkomitee der Christlichen Jungmännerbünde in Genf, Dr. Johannes Weise, ist infolge eines Schlaganfalls gestorben.

*

Die deutsche Heeresmacht zählt 12 aktive evangelische Geistliche, von denen 8 dem Landheer und 4 der Marine angehören. Vor dem Kriege gab es 160 protestantische Armee- und Marinegeistlichen.

*

In Schloß Köpenick bei Berlin ist ein **Heim für auslandsdeutsche Studenten** eröffnet worden.

*

Das Warschauer Rabbinat wurde in einer von mehreren tausend Juden unterschriebenen Bittschrift ersucht, den **Frauen, die sich schminken**, keine Trauung zu gewähren, sowie Männer und Väter solcher Frauen **nicht in die Synagoge** zu lassen.

Die Seeabrüstungskonferenz.

Unzufriedenheit.

Der fast schon Gewißheit gewordene Mißerfolg der Genfer Seeabrüstungskonferenz erweckt in England das stärkste Unbehagen, das auch nicht verringert wird durch die Beobachtung, daß man sowohl auf amerikanischer wie auf japanischer Seite geneigt ist, England für das Scheitern der Konferenz verantwortlich zu machen. Die Presse ist daher angefüllt von Artikeln aus der Feder der Politiker wie der Marinesachverständigen, worin der englische Standpunkt verteidigt wird, und einige Staatsmänner haben zu demselben Zweck öffentliche Reden gehalten. In allen Darlegungen kehrt die Auffassung wieder, daß Amerika den Kardinalfehler begangen habe, die großen Schlachtkreuzer von 10 000 Tonnen mit den kleinen Kreuzern zur Verteidigung der Seewege von ungefähr 7500 Tonnen oder weniger auf eine Stufe zu stellen. Amerika bedürfe im wesentlichen nur der großen Kreuzer und England nur der kleinen. Wenn England gemäß dem amerikanischen Wunsch der Gleichheit der Gesamttonnenzahl der Kreuzer beider Staaten zustimmen würde, so würde es in folgende schwierige Lage geraten: Es müßte entweder seine Tonnenzahl größtenteils für seine kleinen Kreuzer verbrauchen und würde dadurch in Schlachtkreuzern hoffnungslos der amerikanischen Flotte unterliegen; oder es müsse Kreuzer von 10 000 Tonnen bauen wie die Amerikaner, behalte dann aber nicht mehr Tonnenzahl genug für seine kleinen Kreuzer, die für die Sicherung seiner Zufuhren wesentlich seien. Da England niemals die letztere Wahl treffen werde, laufe der amerikanische Vorschlag tatsächlich auf eine Ueberlegenheit der amerikanischen Kampfflotte über die englische hinaus.

Gerecht sei nur der englische Vorschlag, die Flottenstärke in großen Kreuzern gleichmäßig zu machen und in kleinen Kreuzern jedem Staat die Freiheit zu lassen, so viele dieser Schiffe zu bauen, wie er für nötig halte. Den amerikanischen Widerstand gegen diese Lösung führt man teils auf den unvernünftigen Ehrgeiz zurück, baldigst eine Flotte zu erhalten, die in allen Schiffsarten der englischen gleich sei, und teils einfach auf das Treiben der amerikanischen Rüstungsindustrie, deren Vertreter in Genf offen auf das Scheitern der Konferenz hinarbeiteten. Unter den Reden, die in diesen Augenblicken höchster nervöser Spannung gehalten wurden, ist zu erwähnen die des Leiters der konservativen Parteiorganisation und früheren Marinesekretärs Davidson, der sich über die Unwissenheit beschwerte, in welcher das amerikanische Volk über die Bedürfnisse Englands gehalten werde, da es sonst einsehen würde, daß die kleinen Kreuzer eher Polizeischiffen, die England zum Schutz seines Handelsverkehrs brauche, als Kriegsschiffen glichen. Auch Lord Grey hat das Wort ergriffen. Er sprach die Meinung aus, daß die Konferenz nicht genügend vorbereitet gewesen sei. Die englische Flottenpolitik habe auch vor dem Weltkrieg niemals einen Krieg zwischen England und Amerika in ihre Berechnungen eingestellt und daher niemals nach der Stärke der amerikanischen Flotte geblickt, schon aus dem einfachen Grund, weil die Vereinigten Staaten als die reichste Macht der Welt doch in der Lage gewesen wären, eine stärkere als die englische Flotte zu bauen, wenn es ihnen so gefallen sollte. Man solle auch jetzt den Amerikanern erklären, daß sie bauen möchten, so viel sie wollten. England brauche zwar viele Kreuzer für seine Handelswege, aber es denke deswegen nicht daran, in ein Wettrüsten mit Amerika einzutreten.

Wie man sieht, läuft dies auf den Verzicht auf jede feste Vereinbarung, also auch auf ein Scheitern des Konferenzgedankens, hinaus. Der soeben von Genf zurückgekehrte Oberkommissar von Neuseeland, Sir James Parr, erklärt in der „Sunday Times", der Mißerfolg der Konferenz sei ein Beweis dafür, daß die anderen Nationen die berechtigten Bedürfnisse Englands nicht gelten lassen wollten. Die Dominions stünden in dieser Frage geschlossen hinter dem Mutterland. Die allgemeine Mißstimmung wird auch dadurch nicht geringer, daß der englische Vorschlag der Verkleinerung der Schlachtschiffe ebenfalls nicht durchgedrungen ist. Man will ihn erst erörtern, wenn man über die anderen Schiffsklassen zu einer Einigung gelangt ist, und auch dann nur in einer vorläufigen Weise, die der großen Seekonferenz, die für 1931 geplant ist, nicht vorgreift. Garvin ruft den Amerikanern heute in seinem „Observer" die Mahnung zu, in elfter Stunde einzulenken und der Sache der allgemeinen Abrüstung keinen unheilbaren Schaden zuzufügen. England könne nicht weiter gehen, als es gangen sei, da es sonst den Ast absägen würde, auf dem es sitze. Amerika möge der großen Verantwortung eingedenk sein, die es durch ein Scheitern der Konferenz auf sich lade. Die Hoffnung, daß derartige Ermahnungen noch etwas fruchten werden, ist jetzt recht gering. Für alle Fälle wird die Angelegenheit morgen im Unterhaus zur Sprache gebracht werden, damit die Regierung die Möglichkeit erhält, vor aller Welt die englische Haltung zu rechtfertigen.

Die Lehren des Byrdfluges.

Grober Unfug von Radioamateuren. — Keine Transozeanflüge mehr ohne verbesserte Nachrichtenapparate.

Von Dipl.-Ing. **Albert Gregory.**

Daß es diesmal nicht wieder vier Tote kostete, daran hat niemand ein Verdienst als das sprichwörtliche Glück des Commandeurs Byrd, der schon den Nordpol bezwang.

Um so ernster ist die Frage, warum endete auch dieser so sorgsam vorbereitete Transozeanflug nur durch einen glücklichen Zufall nicht mit einer Katastrophe? Lindberghs und Chamberlins Unternehmen waren ausgesprochene Versuchungen des Schicksals. 10 zu 100 standen nach Ansicht der Sachverständigen ihre Chancen für ein glückliches Gelingen. Ein überlastetes Flugzeug, das sich kaum vom Boden erheben konnte, keine Funkeinrichtung an Bord, die eine Verständigung mit den meteorologischen Stationen ermöglichte, Maschinen, die im Ernstfall niemals in Frage kamen, da ein einziger Motordefekt das sichere Ende bedeutete, das alles waren Umstände, die die Tollkühnheit des Unternehmens bewiesen, aber auch sonst keinerlei Beweiskraft für die Möglichkeit des Transozeanluftverkehrs besagte.

Nun übernimmt Byrd den ersten Flug über den Ozean, der ernsthaft als ein Passagierflug in Frage kommt, und dieser Flug endet fast mit einer Katastrophe. Bei ihm standen die Chancen nicht 10 zu 100, seine Maschine war nicht bis zum letzten Rest der Tragfähigkeit belastet, er besaß drei Motoren, so daß ein Motordefekt keineswegs das Ende der Manövrierfähigkeit des Flugzeuges bedeutet. Er besaß an Bord eine Funkeinrichtung, mit deren Hilfe er in ständiger Verbindung mit den wichtigsten Funkstationen bleiben konnte, eine Funkeinrichtung, mit deren Hilfe einst Z. R. III allen bösartigen Wettererscheinungen aus dem Wege gegangen war, kurzum, alle nur denkbaren Vorkehrungen für die Betriebssicherheit waren getroffen. Die Chancen standen mindestens 50 : 100, es war nur, so schien es, eine Frage der Motoren und der Nerven des Fliegers.

Die Nerven haben ihren Dienst getan, die Motoren haben durchgehalten und doch verhinderte nur die sanft spülende Uferwelle der französischen Küste, daß der Apparat nicht in Trümmer zerschellte und vier Leichen unter sich begrub.

Woran lag es? Zweifellos nicht an der Maschine, zweifellos nicht an den Motoren. Gewiß, auch dieser dreimotorige Fokker-Eindecker, dessen Bruder eben glücklich den Stillen Ozean zwischen Dayton und den Hawaiinseln überflog, ist keineswegs die Ideallösung für ein Transozeanflugzeug. Gewiß, Herr Rumpler und die anderen Flugzeugkonstrukteure haben vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit, der Rentabilität nur allzu recht, wenn sie betonen, daß die Nutzlast, die ein solches Flugzeug über den Ozean mit sich führen kann, viel zu gering ist, um von einem erfolgreichen Transozeanluftverkehr sprechen zu können. Man wird größere Flugzeuge oder leichtere Motoren bauen müssen, aber das Moment der Wirtschaftlichkeit stand doch nicht im Vordergrunde. Vorläufig drehte es sich nur um das Problem der Betriebssicherheit, und diese Frage ist einwandfrei mit „nein" beantwortet worden, und zwar mit einem „nein", für das weder das Flugzeug noch die Motoren, noch die Kunst des Fliegers verantwortlich sind.

Einzig und allein die Apparate, die eine sichere Orientierung für den Flieger gewährleisten sollen, haben völlig und restlos versagt. Schon kurz nach dem Start versagte das wichtigste und zuverlässigste Instrument, der Kompaß. Die Flieger waren im wesentlichen auf die so viel gepriesene Funkeinrichtung angewiesen. Spalten- und seitenlang hatte man das Lob der Funkpeilung gepriesen, und als die im Nebel verzweifelt umherirrenden Flieger von dem ganzen herrlichen Peilungssystem nur einen einzigen Landungsplatz erfahren wollten, versagten restlos alle Apparate. Woher dies Versagen kam, ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Nach einzelnen Nachrichten mußten die Flieger ihre schleppende Antenne einziehen, weil sie Gefahr liefen, bei ihrem niedrigen Fluge auf der Suche nach einem Landungsplatz damit an einem Kirchturm oder Schornstein hängen zu bleiben. Nach anderen Berichten haben Funkstationen und Radioamateure in teils leichtfertiger, teils geradezu verbrecherischer Weise so sinnlos auf die Flieger eingefunkt, daß ein heilloser unenträtselbarer Wirrwarr das einzige Resultat dieser herrlichsten aller modernen Erfindungen war. Aber das „Wie" des Versagens spielt hier im Augenblick noch keine Rolle, uns genügt die Tatsache. Uns genügt die Tatsache, daß auch die Bodenorganisation der Flugplätze so unerhört schlecht war, daß die Flieger, die sich sicherlich in der Nähe oder über Paris befunden haben, trotz ihres niedrigen Fluges den Flugplatz von Bourget nicht finden konnten.

Das Resultat des Byrd-Fluges ist vollkommen eindeutig. Die Wirtschaftlichkeit des Transozeanfluges hängt von der Größe der Maschinen und vom Gewicht der Motoren ab. Die Betriebssicherheit ist eine Frage des Orientierungs- und Nachrichtendienstes. Wenn es nicht endlich gelingt, dem Flieger Apparate in die Hand zu geben, die ihm die Möglichkeit der Orientierung auch bei längerem Flug durch den Nebel oder durch Regenschichten bieten, so bleibt der Transozeanflug stets eine Angelegenheit, in dem die Chancen des Gelingens 10 : 100 stehen.

Deutsches Reich.

Einer, der „mal geköpft" werden möchte.

Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. Schon wiederholt ist es vorgekommen, daß sich Leute selbst der Kriminalpolizei stellten mit der Bitte, sie zu verhaften oder sie ins Gefängnis zu setzen. Das Verlangen eines jungen Mannes aber, der am Sonnabend die Mordinspektion beschäftigte, setzt allem die Krone auf. Einem Beamten der Fahndungsinspektion fiel auf dem Alexanderplatz ein junger Bursche auf, der scheinbar ohne Zweck und Ziel umherstrich. Der Beamte hielt den jungen Mann an, und dieser erzählte, **daß er Harry Falkenstein heiße und nicht weniger als drei Morde auf dem Gewissen habe.** Er wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch der Mordinspektion vorgeführt und gab folgendes an: Er habe auf dem Marktplatz in Grevesmühlen im Streit einen Schnitter erstochen und weiter in Rosengarten bei Frankfurt a. O. einen Ladenkassendiebstahl verübt. Dabei hätten ihn die Söhne des Geschäftsinhabers, eines Bäckermeisters, überrascht, und auch sie habe er durch Messerstiche getötet. Er bitte nun, man möchte ihn doch für diese Verbrechen „einmal" köpfen. Die Frage der Beamten, wie er sich das vorstelle, „mal" geköpft zu werden, beantwortete er lächelnd mit einem: **„O, das macht mir gar nichts!"** Obwohl man sich bald klar war, daß der junge Mann unmöglich im vollen Besitz seiner Geisteskräfte sein könne, wurden seine Angaben vom Kriminalrat Gennat und seinen Beamten eingehend nachgeprüft. Dabei stellte es sich heraus, daß der angebliche Harry Falkenstein ein 20 Jahre alter Max F. ist, der im April d. Js. aus eine Fürsorgeanstalt entwichen ist. Er schloß sich eine Zigeunertruppe an, zog mit ihr umher und verübte kleinere Diebstähle. Den Mord an dem Schnitter hat F. erfunden. Anders verhält es sich mit dem Ladenkassendiebstahl in Rosengarten. Hier hat der Bursche tatsächlich einen nächtlichen Einbruch verübt, ist auch von den Söhnen des Bäckermeisters überrascht und verscheucht worden, hat sie auch mit dem Messer angegriffen, sie aber keineswegs getötet oder schwer verletzt, sondern nur — da das Messer alt und stumpf war — leicht geritzt. Den falschen Namen hatte er sich beigelegt, weil seine Eltern, die sehr achtbare Leute sind, nichts von seinen „Verbrechen" erfahren sollten. Der junge Mann wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Verbreitung des Christentums in aller Welt.

Eine Aufstellung über die Verteilung der Religionen und Konfessionen auf der Erde veröffentlicht soeben die „Christliche Welt". Danach ist, wie bekannt, unter allen Religionen die christliche die am meisten verbreitete, umfaßt aber doch nur 35 Prozent, also stark ein Drittel der Erdbevölkerung. An zweiter Stelle stehen die Buddhisten mit 27 Prozent, dann folgen die Mohammedaner mit 15,4 Prozent, die Brahmanen mit 14 Prozent und die Juden mit 0,6 Prozent. Der Rest verteilt sich auf Religionen niederer Stufe.

Während Amerika und Europa zu etwa 95 Prozent ihrer Bevölkerung christlich sind, sind die Bewohner Afrikas nur zu 5 Prozent, die Asiens nur zu 2,8 Prozent Christen. Von allen Christen der Erde wohnen etwa mehr als zwei Drittel in Europa, genau ein Viertel in Amerika, in Asien 4,6 Prozent und in Afrika 1,4 Prozent. Unter den christlichen Konfessionen umfaßt die römisch-katholische mit 47 Prozent nahezu die Hälfte der Christenheit, die evangelische mit 32 Prozent ein Drittel, die griechisch-katholische mit 21 Prozent ein Fünftel. pz.

Aus anderen Ländern.

Neuyorks Luftgrüße an Hindenburg.

Berlin, 12. Juli. (R.) Der Oberbürgermeister von Neuyork James Walker hatte, wie gemeldet, dem Reichspräsidenten von Hindenburg durch die erste transatlantische Luftpost freundliche Grüße übermittelt. Reichspräsident von Hindenburg hat die Grüße mit Interesse entgegengenommen und seinen Dank durch die Washingtoner Botschaft ausgesprochen.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Als Letzter dreier Oberförster-Generationen, die unserer Familie während 120 Jahren in Treue dienten, entschlief sanft im trauten Heim zu Gora, in dem er vor $82^{1}/_{2}$ Jahren das Licht der Welt erblickte und das ihm das ganze Leben hindurch eine Stätte irdischen Glückes bedeutete, der

Oberförster i. R. der Herrschaft Gora,

Herr Franz Rackwitz

Mitkämpfer von 1866 und 70, Ritter des Roten Adlerordens, Inhaber der Rettungsmedaille und verschiedener Kriegsauszeichnungen.

Drei Generationen der Familie Mollard hat er seine Dienste geleistet, die 4-te und 5-te lauschte seinen Erzählungen aus alter Zeit. Er hat seine volle Kraft und sein reiches Können stets ganz für uns eingesetzt und sich in Freud und Leid als treuer Freund erwiesen.

Unsere Verehrung und unsere Dankbarkeit folgen ihm über das Grab hinaus.

Gora, pow. Jarocin, am 9. Juli 1927.

Marie Fischer von Mollard,
geb. **Mollard,**
Ernst Fischer von Mollard.

Heute früh 7½ Uhr verschied nach langem, in Geduld ertragenem Leiden unsere inniggeliebte Mutter und Großmutter

Frau verwitwete

Helene Schulz

geb. **Zimmermann**

im Alter von 68 Jahren.

Danišzyn, Kreis Odolanów, den 10. Juli 1927.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Gotthard Schulz.

Beerdigung Mittwoch, den 13. Juli 1927, nachmittags 3 Uhr.